

Ausland

Generalfreik in Rom

Rom, 8. März. Da der an Stelle des aufgelösten römischen Gemeinderats getretene königliche Kommissar aus Organisationsgründen einige Spitzale aufgeben hat, haben die sozialistischen und demokratischen Vereine Roms, die sich dabei der Sympathie der Bevölkerung erfreuen, für morgen den Generalfreik angeordnet. Alle Läden und Geschäfte bleiben geschlossen, der Betrieb der elektrischen Bahn und der Straßenbahn werden eingestellt, nur die Bäderläden werden offen sein. Das auf der Piazza del Popolo beabsichtigte Protestmeeting ist zwar von der Polizei verboten worden, doch wollen die Demonstranten es trotzdem abhalten.

Jüanškai lebenslänglicher Präsident?

Shanghai, 7. März. Jüanškai übertrug dem Minister des Innern einen Vorschlag der Kreisbeamten von Tschengtu in Szechuan, bei der Revision der Verfassung Jüanškai zum lebenslänglichen Präsidenten zu machen. Im Ministerrat sollen große Veränderungen bevorstehen. Die Berufung des Gouverneurs von Kansu nach Peking gilt als erster Schritt der Abschaffung seines Postens. Die gleiche Maßregel für die Provinzen Schansi und Schensi dürfte bald folgen.

Von der Balkanhalbinsel

Einzug des albanischen Fürstenpaares

Durazzo, 7. März. Der Fürst und die Fürstin von Albanien zogen gegen 3 Uhr nachmittags bei strahlendem Sonnenschein in Anwesenheit einer vieltausendköpfigen Menge, welche dem Fürstenpaar begeisterte Ovationen bereite, hier ein. Es gab Wascha und eine Deputation der provisorischen Regierung in Durazzo gingen an Bord des Taurus. Das italienische Mitglied der Kontrollkommission begrüßte den Souverän am Landungssteig. Gendarmen mit aufgeschlagenen Bajonetten und Berittene mit gezogenen Säbeln bildeten Waller. Dem Fürsten wurden die Gendarmekommandanten und die Kommandanten der internationalen Detachements von Skutari, das Konsularkorps und die Beilichkeit vorgestellt. Der Fürst sagte: „Ich freue mich gekommen zu sein. Es lebe Albanien!“ Die Stationäre feuerten Salutgeschüsse ab, die Glocken läuteten, Musikkapellen spielten nationale Lieder, welche die Volksmenge sang. Der ganze Weg war mit Blumen bestreut. Das Fürstenpaar winkte noch lange vom Balkon des Schlosses der Menge zu. Den Abschluß der Festlichkeiten bildete eine allgemeine Illumination der Stadt, während am Strande Feuerwerk abgebrannt wurde. Die lebhafteste Bewegung der Stadt dauerte bis in die frühe Nacht.

Über die Ankunft und den Empfang des Fürsten und der Fürstin von Albanien werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Um 1.30 Uhr erschien der Taurus, an dessen Bord sich das Fürstenpaar befand, am Horizont. Es folgten die Schiffe Quarto, Bruis und Mouceffer. Es gab Wascha, der Generalgouverneur, der Bürgermeister von Durazzo und der holländische Gendarmekommandant führen in einer Schaluppe an den Taurus und begaben sich an Bord. Es gab Wascha begrüßte das Fürstenpaar mit folgenden Worten: „Ich freue mich, Ihnen unseren Willkommenstrahl zu senden.“ In dem Fürsten gewandt, fuhr er fort: „Sie werden ein zweiter Skanderbeg sein. Alle Albaner haben das Vertrauen, daß sie Albanien groß machen und unser Vater sein werden.“ — Die internationale Kontrollkommission, sowie der englische Oberst Philip und die Offiziere der internationalen Truppenabteilungen hatten am ersten Triumphbogen bei der Landungsbrücke Aufstellung genommen. Als die Schaluppe angelegt hatte, trat Medschid bei an das Fürstenpaar heran und stellte die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten vor. Es hatten sich u. a. das Konsularkorps, Vertreter der einzelnen Landesstellen und die Offiziere der auf der Reede ankommenden Schiffe eingefunden. Am Abend fand ein großes Feuerwerk statt. Die albanischen Wodnungen, die aus dem ganzen Lande herbeigeleitet waren, brachten dem Herrscherpaare im Schloßgarten ihre Huldigungen dar. Es wurden begeisterte Ansprachen gehalten. Die ganze Stadt erglitzte in Freudenkundgebungen, die insbesondere auch vor den Konsulaten Oesterreich-Ungarns und Italiens veranstaltet wurden.

Aus aller Welt

Sozialdemokratischer Terrorismus

Mainz, 7. März. In einer gestern hier zur Ortskrankenkassenrat in einer Versammlung der christlich-nationalen Angehörigen, in der Reichstagsabgeordneter Veder (Kreuzberg) sprach, ließen sich die Sozialisten schwere Anschuldigungen zuschreiben. Trotzdem ihnen von dem Versammlungsleiter Dr. Bokius, obwohl nur nicht-sozialistische Angehörige eingeladen worden waren, freie Diskussion zugesichert wurde, veranstalteten sie schon bei den durchaus sachlichen Ausführungen des Referenten derartige wüste Tummel, daß selbst der Versammlungsleiter kaum noch zu Wort kommen konnte. Bei der nach dem Referat folgenden Diskussion wurde der sozialistische Redakteur Schindbach ruhig angehört, während der katholische Arbeitersekretär Knoll von den Sozialdemokraten wiedergeführt wurde. Da selbst die anwesenden sozialistischen Wortführer nicht in der Lage waren, die fan-

Kleines Feuilleton

Zeitung und Zeitungsläser. Die Staatszeitung in Remort enthält eine sehr lehrreiche Abhandlung über das Verhältnis der Leser zur Zeitung, die beweist, daß es jenseits des großen Reiches dieselben Schmerzen im Zeitungslernen gibt, wie bei uns. Wer sind die größten Wollfänger? heißt es darin. Zweifellos die Zeitungen. Jede Wollfängerüberanstaltung bedient in erster Reihe der Zeitungen, natürlich unentgeltlich, denn man will ja Geld einnehmen und nicht solches ausgeben! Die Schriftleitung wird um Hinweise, der Verlag um Aufnahme „kostenloser“ Anzeigen ersucht. Das Publikum ist der Meinung, daß koste die Zeitungen nichts. Das „hübchen Sab“ belaste sie ja doch nicht und das Papier sei ja auch da. Ob dies oder jenes darauf gedruckt wird, sei ja doch nebensächlich. Dieser sehr weit verbreitete Irrtum muß doch endlich einmal beseitigt werden. Wenn man in Bargaß umrechnen würde, was allein das Sehen solcher Artikel und Anzeigen kostet, dann würde im Jahre eine sehr erhebliche Summe herauskommen. Auch die Meinung, daß die Zeitungen ja doch „gefällt“ werden müßten, ist irrig. Jeder Verleger oder Schriftleiter kann das Publikum darüber belehren, daß die Zeitungen nicht an Stoffmangel, sondern an Stoffüberfluß krank, gleichviel, wie groß ihr Format und ihre Seitenzahl sind. So treibt ein Keil den andern, und das Endresultat ist der Ueberflus. Daraus geht zur Genüge hervor, daß jeder Artikel Geld kostet, wenn er auch nur einige Zeilen groß ist. Macht sich überhaupt der Durchschnittsläser, wenn er die fertige Zeitung zur Hand nimmt, ein Bild davon, welche Summe geistigen Schaffens, welcher Aufwand technischer Arbeit und wieviel Unkosten in dem ihm täglich bescherten Lesestoff enthalten sind? Wäre es der Fall, seine Kritik würde weniger laut und seine Anteilnahme mehr sympathisch und zugleich praktischer Natur sein. Ganz schlaue Leute unter den Vereinsführern meinen sogar, sie hätten der Zeitung mit ihren „ohne Honorar“ geleisteten Vereinsnachrichten Geld erspart, denn „sonst müßte der Verleger ja die Mitarbeiter bezahlen und so kommt er doch umsonst zu der Raumfüllung.“ Andere sagen: Was sollen die Handelsnachrichten und Artikel, für die sich ja doch kein Mensch interessiert? so denken diejenigen, für welche diese Art Leses- und Informationsstoff überflüssig ist, ohne den aber eine Menge anderer Leser nicht auskommen könnte. Andere Leute, die mehr für Unterhaltungssstoff schwärmen, ereifern sich wieder über die „langweilige Politik“, die ganze Spalten „un-näherweise“ füllt. Man kann's also machen, wie man will, vollen Beifall findet die Zeitung nur in den allerletzten Fällen bei ihren Lesern, von denen jeder am liebsten die ganze Zeitung nur

tischen Genossen zu beruhigen, schloß Dr. Bokius die Versammlung. Es setzten nun Szenen ein, die man kaum beschreiben kann. Die Sozialdemokraten, darunter Frauen, stürzten nach dem Vorstandstisch. Die Herren des Vorstandes wurden mit Bier überschüttet; ein Bierglas, das nach dem Abgeordneten Veder geworfen wurde, verfehlte glücklich sein Ziel, aber ein neben ihm stehender Herr wurde mit Bier vollständig überschüttet. Ein sozialistischer Gewerkschaftssekretär entriß dem Vorsitzenden die Schelle und versuchte eine sozialistische Versammlung zu eröffnen. Die Situation war bedrohlich; es gelang den sozialistischen Partei- und Gewerkschaftsbeamten nur mit großer Mühe, die von ihnen entfachten Leidenschaften zu bändigen und ihre Genossen von tätlichen Angriffen auf die Herren des Vorstandes abzuhalten. Die Verantwortung für diese ständischen Vorgänge, die voraussichtlich noch ein Nachspiel vor Gericht haben werden, tragen die sozialistischen Führer, die ihre Leute aus einer sozialistischen Versammlung in die christlich-nationale Versammlung führten, mit der ausgesprochenen Absicht, dieselbe zu stören und unmöglich zu machen.

Streik der Volksschüler

Neuwied, 5. März. Über 100 Volksschüler des Nachbarortes Segendorf streiken seit gestern im Einverständnis ihrer Eltern aus folgendem Grunde: Vor Jahresfrist haben sich die 20 bis 25 Minuten voneinander getrennt liegenden Orte Segendorf und Niederbieber aus wirtschaftlichen Gründen zu einer Gemeinde vereinigt. Die Schulbehörde hat als Folge hiervon die bisherigen Ortschulen zu einem größeren System in Niederbieber vereinigt und die vier ältesten Jahrgänge der bisherigen Schule in Segendorf angehalten, in das neu eingerichtete System einzutreten, wogegen sich dieser Ort sträubt und die Kinder der Schule fernhält. Es wurden Protestversammlungen abgehalten und eine Wodnung gewählt, die bei der Regierung persönlich vorstellig werden soll, daß die bisherige Schuleinrichtung bestehen bleibt. Politische Maßnahmen, die Schüler zum Unterricht zu führen, hatten heute keinen Erfolg. Als Gründe für die Nichtbefolgung der schulbehördlichen Aufforderung werden die Unbequemlichkeiten des Schulbesuchs durch den Schulweg angeführt, insbesondere bei schlechtem Wetter.

Regierungspräsident und Innung

Köln, 6. März. Der Regierungspräsident hat an die Stadtverwaltung ein Schreiben gerichtet, daß die Schweinefleischpreise in Köln nicht mit dem Sinken der Einkaufspreise gleichen Schritt gehalten hätten; es sei deshalb dahin zu wirken, daß die Schweinefleischpreise die Preise entsprechend heruntersetzten. Das Schreiben wurde vom Oberbürgermeister der hiesigen Metzgerinnung überandt, die sofort eine Versammlung einberief, in der das Schreiben verlesen wurde. Es kam zu einer längeren Aussprache, in der die Innung es zurückwies, daß die Regierung einem freien Gewerbe Preisvorschriften mache.

Wirkungen des Generalpardons

Kassel, 7. März. In der heutigen Sitzung des Kommunalantrages bezifferte der Abgeordnete Landrat Kammerherr von Keubell aus Schwesee das infolge des Generalpardons im Regierungsbezirk Kassel mehr defizitäre Einkommen und Vermögen nach den bis jetzt aus den einzelnen Stadt- und Landkreisen vorliegenden vorläufigen Abschätzungen auf über 100 Millionen Mark.

Die Ausstellung des deutschen Handwerks

Dresden, 7. März. Heute fand hier eine Konferenz der Vorsitzenden und Sekretäre der deutschen Handwerks- und Gewerbeinnungen statt zur Förderung der weiteren Vorbereitung der im nächsten Jahre hier stattfindenden Ausstellung des deutschen Handwerks. Es waren Vertreter von mehr als 20 der bedeutendsten Innungen anwesend. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Dr. Beutler, der die Erschienenen über den Stand der Vorarbeiten unterrichtete. Diese sind bereits soweit vorgeschritten, daß man heute über den Umfang der Ausstellung einen lehrreichen Gewinn machen kann. Nach den Ausführungen Stadtbaurats Erlweins umfaßt das Gelände der Ausstellung etwa 250.000 Quadratmeter. Hofrat Prof. Seufert sprach über die Gliederung und besonders über die Sonderabteilung der Ausstellung, die alle Zweige des Handwerks umfassen wird. Die Arbeitsmaschinen des Handwerks sollen überall in Betriebe vorgeführt werden. Staat und Stadt sind bereit, für das Unternehmen beträchtliche Mittel zu opfern.

Mainz, 6. März. Von einem Pferd erschlagen wurde der Weiteite Schröder aus Saarbrücken, der im dritten Jahre bei Dragonerregiment Nr. 6 diente. Bei der Bewegung von Remonten schlug das von dem Gezeiten geführte Tier aus und traf den Soldaten mit solcher Seltigkeit in die Magenregion, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Verunglückte wurde in das Militärhospital gebracht, wo er starb, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Das Regiment hat innerhalb weniger Tage drei Mann durch gewaltigen Tod verloren.

Heidesheim, Mainz, 8. März. Als heute nachmittags 5 Uhr 37 Minuten der Stationsvorsteher Heinrich Damm auf der Station dem Zug nach Mainz das Signal zur Abfahrt geben wollte, gab plötzlich aus einem Abteil 3. Klasse sein eigener Sohn Karl einen Schuß auf seinen Vater ab. Die Kugel drang dem Vorsteher in die rechte Wange. Blutüberströmend lief der alte Mann mit den Worten zusammen: „Karl, was hast du da gemacht!“ Der Attentäter sprang, nachdem er den Schuß ab-

gegeben hatte, aus dem Abteil heraus, und da er jedenfalls der Meinung war, seinen Vater getötet zu haben, lief er vor die Maschine, um sich überfahren zu lassen. Da jedoch kein Zeichen zur Abfahrt erfolgte, blieb der Zug noch stehen, und er richtete nun den Revolver auf sich selbst. Die Waffe versagte aber, wie sich später herausstellte, war die Kugel im Laufe des Schusses gelockert. Er ließ nun querselbst, wobei einige Eisenbahnarbeiter und sonstige Zeugen die Verfolgung aufnahmen. Mehrere Male deckte er sich um und drohte mit dem Revolver, ohne jedoch Schaden zu können. Nach einer kurzen Strecke hatte ihn der Eisenbahndienstete Lauer eingeholt und hielt den sich Wehrenden fest, bis weitere Hilfe kam. Der gerade in dem Zug befindliche Arzt Dr. Ebner (Heidesheim) hatte sich inzwischen des verwundeten Vaters angenommen. Die Gründe zu diesem Mordversuch liegen in Familienverhältnissen. Der Attentäter wurde am Abend von zwei Gendarmen nach dem Amtsgericht Ingelheim eingeliefert. Sein Aussehen war furchterlich, er hatte Beulen und Striemen am ganzen Körper, so hatten ihn seine Verfolger zugerichtet.

Bingerbrück, 6. März. Beim Kanarieren wurde auf dem Bahnhof der Ausflüchtler Heinrich Hem aus Neurath bei Bacharach überfahren. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Er wurde beim Demmschublegen von einer anderen Wagenabteilung überfahren.

Danau, 7. März. Der 16jährige Gymnasiast Anton Wolff von Salmünster, der in der Silberrnacht einen Revolver zog und mehrere Schüsse auf seine Mutter, seinen Bruder und eine Tante abfeuerte, wodurch diese bedeutlich verletzt wurden, ist aus dem Gerichtsgängnis zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Marburger Irrenanstalt verbracht worden. Schon früher waren Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Schülers aufgetaucht, der nach der Tat unter juchendem Schreien durch die Straßen lief, wo er festgenommen wurde.

Heidelberg, 7. März. Die neue Redarbrücke oberhalb Heidelberg wurde heute unter Völlerschüssen dem Verkehr übergeben. Die eigentliche Einweihungsfeier findet am 22. März statt. Am dem Tage wird auch die neue Straßenbahn nach Neckargemünd dem Verkehr übergeben.

Mainheim, 7. März. Am Verbindungskanal wurden eine Tamenhandtasche und ein Gummisack für ein Kind und andere Gegenstände aufgefunden. Dabei lagen Legitimationen auf Wilhelmine Plan aus St. Georgen im Schwarzwald lautend. Ermittlungen haben ergeben, daß die Plan in einem Zirkus in London tätig war und vor 14 Tagen einen Sohn gebar. Das 29 Jahre alte Mädchen befand sich auf der Seereise und hat sich anscheinend hier mit ihrem Kinde in das Wasser gestürzt.

Frankenthal, 7. März. Der Stadtrat beschloß für die Elektrizitätsversorgung der Stadt ein Anleihen von 380.000 Mark auszunehmen.

Köln, 8. März. In große Bedrängnis geriet der Fahrgast eines Straßenbahnmagens, der in dem Wagen ein Paket Bücher gefunden und dieses mit nach Hause genommen hatte, um es am anderen Tage an den Verlierer abzuliefern. Als er das Paket geöffnet hatte, erkannte er, daß es sich um Bücher über die Festungsverteidigung handelte. Er bezieht sich, die Bücher an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, wurde dort aber laut „Stadtsänger“, wegen Spionageverdachts verhaftet und erst nach langwierigen Verhandlungen wieder freigelassen. Den Verlierer der Bücher, die wichtige Geheimnisse enthielten, einen Bischofswedel, dürfte wegen seiner Fahrlässigkeit eine empfindliche Strafe treffen.

Hamburg, 7. März. Heute Morgen erschloß der königliche Eisenbahnmaterialeinverwalter Hanna aus Weddigenhausen in dem Wartepavillon an der Alster die Luise Mohrmann aus Witten und dann sich selbst. Die Ursache ist unbekannt.

Landshut, 7. März. In Mählengrund erschloß der zehnjährige Sohn Matthe beim Spielen mit dem Gewehr seines Vaters seinen 13jährigen Bruder.

Genf, 8. März. Während der ersten Aufführung eines französischen Heptades kam es heute im Apollotheater zu wüsten chaotischen Demonstrationen. Die Direktion, die ähnliche Szenen vorausgesehen hatte, erklärte vor Beginn der Vorstellung, daß viele im Theater anwesende Geheimpolitiken den Austritt hätten, jeder Demonstration sofort ein Ende zu machen. Trotzdem kam es gleich nach Beginn der Vorstellung zu Unruhen. Diese Zuschauer im Parkett und auf den Galerien schrien, lärmten und piffen. Die Ruhehörer wurden aus dem Saale geführt. Als aber der dritte Akt begann, ertönten plötzlich auf der Galerie die Klänge der Internationalen. Gleichzeitig bildete sich eine Gegenpartei, deren Anhänger riefen: Es lebe der Krieg! Nieber mit Deutschland! Da der Lärm anhielt, schritt die Polizei abermals ein und verhaftete mehrere Ruhehörer.

Paris, 5. März. Das Zivilgericht hat ein sehr interessantes Urteil gefällt. Mehrere freie Schulen und höherliche Institute hatten als gesetzlich gebildete Gesellschaften bei dem Kredit foncier Hypotheken kontrahiert, die sich zusammen auf 1.500.000 Franken belaufen. Die Domänenverwaltung erklärte, es handle sich um vorgegebene Besitz; in Wirklichkeit müßten die unveräußerten Werte der Besitztungen in die Hände der Domänen übergehen. Der Gerichtshof hat jedoch die Hypothek des Kredit foncier geschützt und eine Petition, die vom Gewerbeverein christlicher Verarbeiter dem Abgeordnetenhause unterbreitet worden ist. In derselben wurde das Haus der Abgeordneten ersucht, darauf hinzuwirken, daß eine Verbilligung der Schulbücher eintritt, bevor die Ausgaben für die Lernmittel auf das Notwendigste beschränkt werden. Ganz besonders wird gebeten, zu veranlassen, daß die Abänderung der Schulbücher nach Möglichkeit eingeschränkt und

mit Dingen gefällt sehen möchte, für die er besondere Neigung hat. Daß sich der Leser nur für den Verein zu erwärmen vermag, dem er selbst angehört oder nahesteht, ist selbstverständlich. Aber selten befreit er oder will er befreien, daß es eine Unmenge Leute gibt, denen gerade sein Verein nicht das Am und Auf des Lebens bedeutet. Nach der Vereinsfeier kommt dann noch das Nachspiel: die Schriftleitung soll auch noch einen „Festbericht“ liefern, je länger, je lieber und natürlich „an beborugter Stelle“. Am unbedeutendsten sind meist die Vereine, die mehr Vorstandsvorteiler als Mitglieder haben und von denen manchmal nicht ein einziger — Moment der in Anspruch genommenen Zeitung ist, sondern „die Zeitung bloß im Kassebuch liegt!“

Die erfindlichen Wlanen. Kürzlich verstarb zu Heidesheim, beinahe 80jährig, der Major a. D. Adolf von Lud, der im Jahre 1855 beim Rheinischen Wlanenregiment Nr. 7 in Saarbrücken eingetreten war. Er nahm in demselben an beiden Feldzügen teil. Als im Jahre 1870 der Krieg aus heiterem Himmel ausbrach, war bekanntlich unsere westliche Grenze zuerst ganz unbedeutend und von allen Truppen entblößt. Nur zwei schwache Bataillone der Hohenzollernkavallerie Nr. 40 aus Trier und zwei immobile Schwadronen der 7. Wlanen hielten die Grenze besetzt. Die eine derselben wurde von Rittmeister Jouanne, die andere von dem damaligen Rittmeister von Lud besetzt (die drei anderen Schwadronen setzten sich in Saarbrücken aus Kriegsstärke). Diefem schwachen Dänlein standen auf gegnerischer Seite zwei volle französische Divisionen unter General Foren gegenüber. Trotzdem wagten sie keinen Vorstoß, da sie in und um Saarbrücken starke Anstimmungen preußischer Truppen vermuteten. Die französische Kavallerie hat bekanntlich im Erkundungsdienst völlig versagt, andernfalls wäre es ihr ein leichtes gewesen, durch eine Anzahl vorgeführter Patrouillen zu erkunden, daß die Umgebung von Saarbrücken von Truppen völlig entblößt war. Um so rühriger war die kleine Schar der preußischen Truppen. Besonders die beiden Wlanenschwadronen waren Tag und Nacht auf dem Posten und ließen den Gegner nicht zur Ruhe kommen. Hierbei wurde bekanntlich eine sehr gelungene Kriegskunst angewandt. In der Frühe erschienen sie auf dem großen Exerzierplatz, der die beiden Gegner trennte, als Wlanen. Um die Mittagszeit waren sie in Dragoner verwandelt. Sie hatten zu diesem Zweck die Lanzen zu Hause gelassen und Infanteriehelme angezogen. Abends erschienen plötzlich zwei Karaffierischwadronen. Die Verwandlung war wiederum sehr einfach. Die Wlanen hatten ihre Drillschaden angezogen und die glänzenden Metallhelme der Feuerwehr angezogen! In den Remonten eines französischen Generals war die Anwesenheit einer zahlreichen deutschen Kavallerie ausdrücklich vermerkt. Man

hatte daraus auf französische Seite den Schluß gezogen, daß hinter dieser „zahlreichen Kavallerie“ entsprechend größere Truppenansammlungen stattgefunden hätten. Noch vor dem eigentlichen Ausbruch des Krieges (Stribern, 6. August) fand endlich eine kleinere Erkundung französischer Kavallerie statt. Sie kamen aber nur bis zur Hälfte des Platzes und wurden von den Wlanen in einer schneidigen Attacke geworfen.

Eine kalibrlätige Frau. Ein in diesen Tagen aus Genlon zurückgekehrter Engländer erzählt in einem Londoner Warte ein Abenteuer, das als ein seltenes Beispiel erlauchter Kalibrlätigkeit und Geistesgegenwart einer jungen Frau wiederzugeben wird. Es war bei einem Diner in Trinoomalee, das Diner war vorüber, wir saßen im Salon, als ich plötzlich sah, wie der Blick der lebenswärtigen Dame des Hauses, einer ungemeinlich anmutigen und lebhaften jungen Frau, hart wurde; sie richtete den an der Lüre stehenden eingeborenen Diener zu, eine Schale mit Milch zu holen und auf das Fell zu setzen, auf dem ihre Füße ruhten. Obgleich der Befehl so ruhig und gelassen gegeben war wie ein gewöhnlicher Auftrag, ahnte ich sofort, daß sich eine Schlange im Raume befinden mußte. Da eine hastige Bewegung den Tod bedeuten konnte, saßen wir regungslos wie Bildsäulen, dafür aber glitten unsere Blicke durch alle Winkel des Raumes. Allein nichts war zu sehen. Die Milch wurde gebracht, vorfickte auf das Fell gesetzt, ein paar Sekunden, die uns endlos blähten, verstrichen, und dann — endlich — erschien die Schlange. Wir sahen mit Entsetzen, wie sich von dem Fußgelenk der jungen Dame des Hauses eine große Kobra löstete und auf die Milchschale zu glitt. Sie wurde natürlich sofort erschlagen. Wie viele Frauen aber mag es geben, die unter solchen Umständen die Kalibrlätigkeit und die Willenskraft haben, ruhig zu bleiben und sich nicht zu bewegen? Erst als die Schlange tot am Boden lag, gab die Nervenanspannung unserer Wirtin nach, und sie sank in Ohnmacht.

Zwei neue Zeitungen in Deutsch-Ostafrika. Seit Januar 1914 erscheinen in Deutsch-Ostafrika zwei neue Zeitungen. Die eine ist der „Antliche Anzeiger für den Bezirk Moshi“, der neben dem amtlichen Teil auch einen nichtamtlichen enthält. Er wird in der Missionsdruckerei in Waga, Wambara, gedruckt. Die zweite der Neu-Erscheinungen ist die „Tabora-Bot“, wöchentliche Nachrichten und Amtsblatt für Stadt und Bezirk Tabora. Das Blatt erscheint zunächst nur hektographiert und wird heranzugehen von der Wirtschaftlichen Vereinigung von Tabora.

Anerkennung. „Aur, liebes Mäandchen, wie habe ich dir in den lebenden Bildern gefallen?“ — „Ach habe dich bewundert.“ — „Wirklich?“ — „Gewiß! Ich hätte nicht geglaubt, daß du so lange so schön bist!“

Der 13. Delegiertentag nimmt mit großem Bedauern Kenntnis von den Vorgängen bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden. Die Konferenz kann sich der Auffassung nicht enthalten, daß die dortige Parteiteilnahme durch ihr unbegreifliches Verhalten Veranlassung zu diesen tiefbedauerlichen Vorgängen gegeben hat. Die Delegiertentag bittet die Parteiteilnahme geeignete Maßnahmen zu treffen, welche solche Zustände für die Zukunft ausschließen.

Die Massenverhältnisse des Verbandes sind nicht unglücklich; die Einnahmen betragen im letzten Jahre 229 Mark. Herr Redakteur Jooß von der „Westf. Arbeiterztg.“ hielt sodann einen einständigen Vortrag über das Thema: „Unsere Stellungnahme zu den Strömungen innerhalb der deutschen Katholiken.“ Ausgehend von den großen Februar-Kundgebungen zu Hofum und des Reichsausschusses der Zentrumspartei kennzeichnet Redner das Wesen der „Quertreiber“. Was verlangen die „Berliner“ auf sozialem, religiösem und politischem Gebiete von den deutschen Katholiken? so lauteten die 3 Fragen, die der Redner in glänzender Weise beantwortete. Sodann warnt Redner vor den „gelben“ Gewerkschaften um zum Schluß alle Freunde der christlichen Bewegung, der katholischen Kirche und des deutschen Vaterlandes zu erster Arbeit aufzurufen! Es gilt die Hebung des deutschen Arbeiterstandes in sozialer, und ideeller Hinsicht. In der Tat zeigt sich der wahre Charakter der katholischen Kirche! Die Rede weckte begeisterten Widerhall bei der Versammlung. — In der Folge der Verhandlungen wird der „Rheinischen Volkszeitung“ ein volles Lob spendend als treue Mitarbeiterin in der katholischen Arbeiter- und christl. Gewerkschaftsbewegung. — Der nächste Delegiertentag wird in Dagsheim stattfinden. — Mit einem „Doch“ auf die nationale Arbeiterbewegung schließt der Vorsitzende die schon verlaufene Tagung.

Mus Wiesbaden

Parfial im Hoftheater

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ Während unsere Nachbarbühnen Frankfurt und Mainz darin verweilen, mit dem Ablauf der Saison Parfial über die Bretter gehen zu lassen, hat unsere Hofbühne sich an diesem Wettkampfe erfreulicherweise nicht beteiligt, hat vielmehr umsichtige Vorbereitungen getroffen und erst gestern den Schwanengesang Richard Wagner zur Aufführung gebracht. Als man gestern nachmittag zum Hoftheater schritt und die Bühnenstraße passierte, konnte man bald bemerken, daß etwas los war. Mit der Straßenbahn, in Trossen und Automobilen kamen die Besucher am Hoftheater angefahren, und bereits vor 5 Uhr waren die Plätze des Hoftheaters leinabe alle besetzt. In der Vorkasse hatten Polizeipräsident Kammerherr v. Scheuch nebst Gemahlin, der Intendant des Hoftheaters Kommerzherr v. Müsenbecher und der Kasseler Hoftheaterintendant Graf v. Plaudt-Plaudt-Plaudt Platz genommen; weiter war das Fürstentum Wälder von Schwarzburg-Rudolstadt und Sonderhausen anwesend. Auch Regierungspräsident Dr. von Meißner und Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums wohnten der Vorstellung an. Die gedämpfte Beleuchtung des Hauses und der eigens für die Parfialaufführung beschafter dunkle Vorhang der Bühne ließen eine anständige, weisevolle Stimmung aufkommen. Alles barriere gegen die Dinge, die da kommen sollten. Ueber die Aufführung selbst wird von unserem Musikjournalisten an anderer Stelle berichtet. Hier sei nur festgehalten, daß die Aufführung bis auf einige Momente einen durchaus würdigen und erhabenden Verlauf nahm und etwa 6 Stunden währte. Von besonderer Wirkung waren die Bühnenbilder, wie die Szene am Waldsee, der Orchesterplatz, Klingers Bauernhof, das Orchester und die Abendmahlstische. In den beiden Zwischenakten unterhielt man sich auf den Wandgängen eingehend über die Aufführung und war des Lobes voll über die prächtige Darstellung. Für den Beobachter bot sich dasbelle elegante Bild wie an den Kaiserfesten. Die nächste Aufführung von Parfial findet am Dienstag statt; sie beginnt um 6 Uhr.

Operettenabend im Kurhaus

Das Danauer Stadttheater, das bereits auf der Residenzbühne große Erfolge errang, trat Samstagabend im Kurhaus mit den neuesten Operettenstücken an. Es fand ein volles und dankbares Haus. Zwei kamen die beiden Hauptnummern des Stimmzuber-Komponisten „Unter Linden“ und „Kind, ich schlafe so schlecht“. Den größten Anteil an dem außerordentlichen Erfolg hatten ohne Zweifel die in Wiesbaden so rasch beliebt gewordenen Danauer Operettenstärker, Esse Trauner und Eugen Dietel. Ihrer fein pointierten Vortragstunnt nur gelang es, dass zu werden über die anfänglich sehr feible Stimmung im Saale. Das Publikum nahm auch diesmal wieder die alten Bekannten, die zugkräftigen Nummern aus den hier im Residenztheater aufgeführten Operetten („Dobert tanzt Walzer“, „Stimmzuber“ und „Wiggi“) dankbar entgegen; auch Carl Wanzschel, der geschätzte Komiker des Danauer Ensembles, und die Damen Gisi Schönberger (die Walzer tanzende Hobeit) und Carla Kraus (die sängerische Gards-Sängerin) wurden mit reichem Beifall und Hervorrufen bedacht. Hervorragendes leistete wieder unser städtisches Kapellmeister unter Leitung des Danauer Kapellmeisters Carl Weisskopf.

Katholischer Frauenbund Wiesbaden E. V.

Unter Bezugnahme auf die Anzeige in der heutigen Nummer wird nochmals auf den am Donnerstag, 12. März, abends 8 Uhr im Leseverein, Pöhlstraße 31, stattfindenden Vortrag des Herrn Professor E. Hemmes S. J. über Reinhardts Mikael aufmerksam gemacht. Der Massenandrang, den das großartige Schauspiel um die Weihnachtszeit in Frankfurt erfahren hat, und der eigenartige, der modernen Zeitströmung im Grunde fremde Gehalt lassen es durchaus angezielt erscheinen,

sich mit der aktuellen Glanzleistung Reinhardts, Kollmachers und Dumberbinds eingehend bekannt zu machen und der Einladung zu dem Kunstabend am 12. März so zahlreich als möglich zu entsprechen.

Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften

Die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften der drei katholischen Pfarrgemeinden der Stadt Wiesbaden sind am Samstag rechtskräftig geworden. Die gewählten Mitglieder werden in den nächsten Tagen zusammengetreten, um in ihr Amt eingeführt und verpflichtet zu werden. Gleichzeitig wird dann in den einzelnen Pfarrgemeinden, und zwar durch Kirchenvorstand und Gemeindevorstand gemeinsam, die Wahl des 3. Vertreters zum Gesamtverbande stattfinden.

Dachdecker-Verbandstag

Der 24. Verbandstag des Süd-Rheinischen Dachdeckermeisterverbandes, der von Delegierten aus Heffen-Raffau, der südlichen Rheinprovinz, den Großherzogtümern Baden und Pfalz sehr gut besucht war, tagte am Samstag und Sonntag unter dem Vorsitz des Dachdeckermeisters Heinrich Müller-Neuwied in Wiesbaden. Aus dem Jahresbericht sei erwähnt, daß das abgelaufene Jahr infolge der herrschenden schlechten Wirtschaftsverhältnisse auch für die Dachdecker keine Rosen brachte und eine Besserung auch im neuen Jahre nicht zu bemerken sei. Tausend Kollegen der Heffen-Raffauischen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft gehören dem Verbandsverbande an. August Neuf-Frankfurt berichtete hierauf über die Massenverhältnisse. Hiernach beträgt das Verbandsvermögen 8849,51 Mark. Als nächstjährigen Tagungsort bestimmte die Versammlung Karlsruhe i. B. und wählte als Ergänzung des Vorstandes C. Falsch-Kassel, August Neuf-Frankfurt, Carl August Roth-Ramstein und Carl Schang-Dannau wieder, als Vertreter der Einzelmitglieder: Kessel-Offenbach, Walter-Affenheim, Barthel-Idstein, Zimmermann-Wingen und Ober-Viebrich a. Rh., sowie 26 Delegierte für den am 10. Mai in Elberfeld stattfindenden Verbandstag. — Ein recht anschauliches Bild über Kalkulationen und deren Bedeutung entwarf Förster-Mainz. Er wies nach, daß ein Quadratmeter Schieferdach den Meister auf 4,71 Mark zu stehen komme, das aber bei Submissionen auf 2,70 Mark angeboten werde. Der Vorsitzende, der Stadtverordnete Fink-Wiesbaden, Krug und Jung-Frankfurt, Müller-Tarmstadt, Falsch-Kassel, Barthel-Idstein gingen in der Debatte dem Schleudern bei den Submissionen energisch zu Leibe, verlangten die Kalkulationen auf eine richtige Basis zu stellen und vor allem ehrliche Mitarbeit vom Handwerker, um den Preisbissen zu beseitigen, ansonst der Handwerker selbst der größte Feind des Handwerks sei. Die Versammlung stimmte zu, daß der Zentralvorstand diese wichtige, schwierige Materie weiter verfolge. — Verbandssekretär Groß-Neuwied verbreitete sich über die Entwicklung der Tarifverträge. Infolge dieser Verträge seien bei den Dachdeckern seit 1906 die Lohnsätze um 33 Prozent emporgestiegen. Im Verbandsgebiet befinden Normaltarifstarife in den Städten Kassel, Tarmstadt, Frankfurt, Danau, Offenbach, Wiesbaden, Worms, Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Richtige zu Gunsten des Handwerks abgibtige Tarifverträge seien allenfalls anzustreben. Ein Antrag der Junggenossenschaft Frankfurt: „Der Verbandstag möge Stellung nehmen gegen die Dachdeckerreparaturgesellschaften“ löste eine angeregte Debatte aus. Die Junggenossenschaft schloß sich dem vorjährigen Verbandstage in Leipzig gefaßten Beschlüsse drei ihrer Mitglieder, die ähnliche Institute betreiben sollten, angeschlossen. Die Versammlung bestimmte binnen vierzehn Tagen nach Frankfurt eine Vorhandlung einzuberufen, die sich mit dieser Materie beschäftigen und eine Einigung herbeiführen soll.

Neue Vorschriften über den Verkehr mit Nahrungsmitteln

Der Polizeipräsident hat im Einverständnis mit der Regierung in Wiesbaden eine Anzahl neue Bestimmungen über die Verkaufsräume und über den Verkehr und den Vertrieb von Nahrungsmitteln erlassen. Die wichtigsten dieser Bestimmungen, deren Nichtbeachtung entsprechende Strafen zur Folge haben wird, sind u. a. folgende: Ausgeschlachtete Tiere und rohes Fleisch müssen beim Transport mit einem reinen, abwischbaren und weichen Tuche bedeckt sein; die Kleidung des Trägers muß sauber sein und das Fleisch darf nicht mit den Kopfhaaren, Haal oder Haaren in Berührung kommen. Alle Nahrungsmittel, die leicht Verunreinigungen annehmen, müssen in unbeschriebenem und reinem Papier verpackt und verpackt werden. Hunde und andere Tiere dürfen vom Publikum nicht in die dem Nahrungsmittelverkehr dienenden Räume mitgebracht werden. Das Verfaßten der zum Verkauf ausliegenden Früchte, Fisch- und Fleischwaren und sonstiger zum Genuß fertig gestellter Nahrungsmittel und Genussmittel durch die Käufer ist verboten und darf von den Verkäufern nicht zugelassen werden. Die Entnahme von Kopfsproben durch die Käufer ist nur mit sauberen Geräten gestattet, die nach jedesmaligem Gebrauch gründlich zu reinigen sind. Zulässig ist auch der Gebrauch von neuen und sauberen Holzstäbchen, die aber nach Gebrauch zu vernichten sind.

Heinz Gorrens-Abend

Mit der Veranstaltung des Heinz Gorrens-Abends am Mittwoch, 11. März, glaubt die Kurverwaltung den Wünschen der vielen Freunde des heimischen Dichters entgegenzukommen. Der Verfasser des im Taunuslandschloßchen vor Jahresfrist aufgeführten Spiels „Vor hundert Jahren“ und des gelegentlich der Ems-Wassener Steinwiespiele mit großem Erfolg in Raffau dargestellten Weibspieles „Am Kornenfein“ läßt durch den Mund seiner Gattin und des Herrn Mitter-Schönau vom Residenz-Theater eine Anzahl Dichtungen zu Gehör bringen, die einen gewissen Ueberblick über sein Schaffen geben. Politische und lyrische Gedichte, Balladen und Prosa werden einer Gürtelung folgen, die Heinz Gorrens selbst spricht. In ihr will der Verfasser versuchen, einen kurzen Ueberblick über die schöne Literatur der Jetztzeit zu geben. Der Versuch dürfte aus dem Munde eines Selbstschaffenden nicht ohne Reiz sein. Besonders hier, wo der Verfasser als künstlerischer Mitarbeiter großer Tageszeitungen, wie der „Deutschen Tageszeitung“ usw. ein ge-

wisses Recht für einen Ausflug in das Gebiet der Kritik mitbringt. Alles in Allem verpricht der Heinz Gorrens-Abend ein interessantes Ereignis zu werden.

Das Heilverfahren in der Angestelltenversicherung

Bekanntlich ist in den Wirkungskreis der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auch das Heilverfahren aufgenommen worden, eine sehr segensreiche Einrichtung, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits viel Gutes gewirkt hat. Das Heilverfahren kam jedem bei der Reichsversicherungsanstalt Versicherten, und das sind doch fast ausschließlich alle Privatangestellten, gewährt werden, und zwar geschieht es vollständig kostenlos. Selbst die Reisekosten für die Fahrt nach den Heilstätten und zurück werden vergütet, außerdem ein Hausgeld gewährt, zu dem noch bei den meisten Versicherten das Krankengeld hinzutritt. Um die Allgemeinheit mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut zu machen, veranstaltet der hiesige Ortsausschuß der Angestellten-Versicherung einen Vortrag über das Heilverfahren. Der Vortrag findet statt am nächsten Donnerstag, 12. März, abends 9 Uhr, im Hotel Wiesbadener Hof, Moritzstraße 16, 1. Stod. Der Besuch der Vortragveranstaltung ist jedermann, Damen und Herren, gestattet bei freiem Eintritt. Welche Bedeutung das Heilverfahren hat, geht schon daraus hervor, daß die Reichsversicherungsanstalt in ihrem erstjährigen Etat nicht weniger als 12 Millionen Mark für das Heilverfahren eingestellt hatte. Die von diesem Betrag nicht verbrauchte Summe wird einem Reservefonds für das Heilverfahren überwiesen. Es steht also genug Geld zur Verfügung, um den wirklich ein Heilverfahren bedürftigen Personen ein solches zu gewähren zu lassen.

Basler Handelsbank

In der am 7. März abgehaltenen Generalversammlung wurden Bericht und Jahresrechnung genehmigt. Die Dividende für das Geschäftsjahr 1913 von 7 Proz. — 35 Fr. für die alten und 30 Fr. für die neuen Aktien (pro rata temporis) wird vom 9. März an zur Auszahlung gelangen. Außerdem wurden den Aktionären 500 000 Fr. zugewiesen, wofür die Aktien auf 17 000 000 Fr. anwachsen, gleich 50 Prozent des Aktienkapitals von 30 000 000 Fr. Die im Austritt befindlichen Verwaltungsräte wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt und zu neuen Mitgliedern ernannt Karl Geigh-Sagenbach, Sohn des zurückgetretenen Gründers und langjähriger Präsidenten, Dr. Paul Geigh-Merian, und der bisherige Direktor August Morel-Bischer.

Ortsgruppe Wiesbaden der Bodenreformer

Die hiesigen Mitglieder des Bundes deutscher Bodenreformer gründeten hier eine Ortsgruppe. Dabei wurden vier neue Mitglieder für den Bund gewonnen. Es ist beabsichtigt, in Kürze einen Diskussionsabend zu veranstalten. Die Geschäfte führt vorläufig Herr F. A. Walter, Alexanderstr. 21, hier, an welchen Anfragen, sowie Neuanmeldungen gerichtet werden können.

Ein eigenartiges Versicherungsunternehmen

Kurze Zeit ist verküsst, seit das Schwurgericht Frankfurt über die „Versicherungsdirektoren“ Scholten seinen Wahrpruch fällte, und schon wieder werden die Behörden auf einen Versuch aufmerksam gemacht, unter dem Ausmaß der Oeffentlichkeit Versicherungsgeschäfte zu betreiben. In Frankfurt, Wiesbaden und Biebrich erhielt in den letzten Wochen eine Reihe von Personen Zuschriften eines „Deutschen Hypothekenversicherungsvereins“ Zentrale Deifisch, Dalsfeldstr. 69, und Bezirksstelle Frankfurt a. M., in denen sie zur Uebernahme einer Vertretung dieses bis vor kurzem dem Ausschussrat unbekanntem Instituts aufgefordert wurden. Dieser „Verein“, der natürlich in keinem Vereinsregister eingetragen ist, löst spielend die Frage der Hypothekenversicherung, die ja zu einer der schwierigsten Wirtschaftsprobleme der Gegenwart gehört. In dem Brief, das an Frankfurter und Raffauische Grundstücks- und Hypothekensfirmen sowie Besitzer versandt wurde, äußert sich die „Firma“ über ihre Tätigkeit: „Der Verein tritt im ganzen Deutschen Reich mit Grundstücksbanken und Grundstücksgeellschaften in Verbindung zwecks Errichtung von Versicherungskassen; bei diesen Bezirksstellen werden Grundstücke gegen Hypotheken-Ausfall versichert. Die Höhe der Prämie ist mit jedem Besitzer je nach dem Risiko zu vereinbaren, von jedem angefangenen 1000 Mark Versicherungssumme sollen nicht mehr als höchstens 3 Mark an den Verein abzuliefern sein, und niemals über die Hälfte der vereinbarten Prämie von einem versicherten Grundstück...“ Ueber das Geschäft selbst heißt es im Prospekt: „Der Deutsche Hypotheken-Versicherungs-Verein beseitigt jeden Verlust innerhalb der Versicherungsgrenze. In erster Linie haften für die versicherten Hypothek das Grundstück, ferner die Bezirksversicherungskasse mit ihrem sämtlichen Vermögen. Wenn dies einmal nicht ausreichen sollte, so haften der Deutsche Hypotheken-Versicherungs-Verein mit seinem Vermögen, und erst, wenn dies nicht ausreichen sollte, haften die Vereinsmitglieder in Höhe bis zu 2 Prozent ihrer Versicherungssumme...“ Evidenter Nennungen nach beabsichtigt das Ausschussrat mit scharf einzuschreiten. Einer Kritik bedarf das neue Unternehmen nicht, die liegt schon in der Widersprüche der utopischen Bedingungen — denn, was ist eine Prämie wert ohne Angabe des ihr zugrunde liegenden Vermögens?

Personalien

Anstelle des 2. Mitgliedes des Bezirksausschusses, Regierungsrat Schwerin, der nach Arnberg veretzt ist, ist Regierungsrat Baummeister aus Schleswig der Regierung in Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Zum 1. April ist Kanzlei-Diätar Bondram zum Kanzlisten am Wiesbadener Landgericht, Hermann Schulz ist vom Kanzlistentum zum Kanzlei-Diätar bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ernannt. Die Kanzlistengebühren Wendt und Burg vom hiesigen Amtsgericht sind zu Kanzlisten ernannt und an die Staatsanwaltschaft Ludwig bezw. aus Landgerichte Kreisfeld veretzt.

Bewaffnete Gerichtsdienner

Seit Samstag sind bei uns die Gerichtsdienner, welche mit der Fortführung der Gefangenen betraut sind, an der Strafkammer (auch

helfen, zurück. Ich weiß nicht, was ich tun soll! Kramer hat mein bestimmtes Versprechen, daß ich die Bürgschaft einlöse, erst vor drei Tagen bekommen, nun kann ich ihn doch nicht sitzen lassen — so kurz vor dem Ersten — und die alte Dame sträubt sich. Und meinen Wechsel am 1. September — wer bezahlt den? — Er führt sich mit beiden Händen durch die Haare. „D, es ist zum Verrücktwerden! In solcher Kleinteile bin ich noch nie gewesen. Und mein Wort dem Kameraden gegenüber kann ich auch nicht einlösen!“ „Lug, wenn du dich doch Dagobert offenbaren wolltest. Er würde dir sicher beistehen“, sagte sie lächelnd. Ungebuldig zuckte er mit den Achseln. „Unmöglich! Weht nicht, geht absolut nicht! Was ob ich nicht daran gedacht hätte. Du kann ich jetzt zu allerletzt ankommen. Nein, ausgeschlossen. Da find auch noch andere Gründe.“ „Vonne jagwie eine Weile und beobachtete Lug, der trübe sinnend vor sich hinstarrte. „Und das alles meinetwegen!“ sagte sie leise und traurig. „Lug, und wenn wie nun geboramt sind und — und entfangen einander — wird dann alles gut — wie kräber?“ fragte sie fast unhörbar. Wird dir Großmama da helfen?“ „Das ist allerdings ihre Bedingung gewesen.“ „Die du auch eingegangen bist!“ sagte sie rasch. „Vorläufig ja — zum Schein! Was sollte ich sonst tun? Mir blieb nur eine Kugel!“ „Oder Dagobert. Doch nein, das ging wider den Stolz — lieber die Braut opfern!“ dachte Vvonne bitter, und ernüchert blickte sie auf den schwachen Menschen an ihrer Seite. Wie Giesfalte durchriefelte es sie. Er sah in ihr erstarres Gesicht. „Vvonnchen, du verstehst mich doch — vorläufig, zum Schein nur, sage ich. Begreiffst du? — Es bleibt alles beim alten.“ Er wollte sie an sich ziehen; sie wich zurück. „Für mich nicht!“ sagte sie kalt. „Ich will nicht lügen — nur aus Bequemlichkeit in Unwahrheit leben. So hatte mein Papa damals nicht gedacht, als er Mama liebte.“ „Er hat auch genügend büßen müssen.“ „Nicht du es so auf, Lug? Er hat sich stolz zu seiner Liebe bekannt und ist glücklich gewesen.“ Beschwörend sagte er sie an den Schultern. „Vvonne, nimm doch Bernunit an, sei doch nicht solch ein Starrkopf!“ rief er heftig. „Was soll aus uns beiden werden? Woran wollen wir denn heiraten?“ „Wir sind jung, Lug, wir können warten.“ Ein verklärtes Licht lag auf ihrem blauen Gesichtchen. „Wir haben uns

doch lieb. Ein kleines Kapital besitze ich, und wenn du Mitmeister wirst“ — — Er lachte ein wenig spöttisch und doch gerührt. „Wie leicht du dir das denkst, meine kleine Vvonne. Und willst so lange, vielleicht zehn Jahre, hier auf Burgau bleiben — bei Großmama?“ Sie schüttelte energisch den Kopf. „Das wäre ausgeschlossen! Wozu hält ich mein Examen gemacht? Ich würde eine meinen Kenntnissen entsprechenden Stellung annehmen.“ „Du — die zukünftige Baronin Brücken, meine Braut? Nein, Vvonne, das gebe ich nicht zu! Sei doch vernünftig. Kleines Lieb — sei doch klug“, bettelte er. „Nur für eine Weile noch — wenn Großmama dir das Versprechen abnimmt, gib nach.“ „Und Daisy Hammerstein?“ fragte sie in trockener Stimme. Er lurgang heftig auf. „Hältst du mich für einen Schurken?“ rief er zornig. „Nein, aber für einen schwachen Menschen!“ „Vvonne!“ „Ja, Lug“, — sie sah an ihm vorüber — „ich, ich würde um meine Liebe gekämpft haben — wie Papa und Mama getan haben! Ein Mann wie du hätte auch einen anderen Beruf finden können — ein bischen Energie und guter Wille wirken Wunder! Du hast dein Abiturium, bist gesund und kräftig. Und so leicht — ohne jeden Kampf — hast du mich nun aufgegeben.“ „Das ist nicht wahr! Wie hab ich nur daran gedacht!“ „Dank hast du mich verweigert. Wir wollen doch nicht um Worte streiten, Lug! Du hast in Großmutterns Händen gekniffen. Ob das nun bloß zum Schein war, spielt für mich keine Rolle.“ „Doch nur notgedrungen — um Lug und Frieden zu haben — für eine kurze Zeit nur.“ Er war ganz verzweifelt und suchte sie zu seiner Ansicht zu bekehren. „Nach wie vor betrachte ich dich als meine Braut!“ „Aber ich nicht, Lug, unter diesen Umständen nicht mehr! Ich will mein Gewissen nicht mit einer Lüge belassen — und Großmama, die so wahr und stolz, wie sie streng ist, die will ich nicht betrogen, lieber will ich — entfangen.“ Schwer fiel das Wort von ihren Lippen, und die Augen wurden ihr feucht. „Nein, Vvonne, nein! Ich löse dich nicht von deinem Gelübnis!“ „Es ist das beste, Lug. Ich will nicht Unfrieden stiften zwischen dir und Großmama, die du so nötig brauchst! Ich bin einmal das überflüssigste Geschöpf unter der Sonne — niemanden kann ich Freude bringen“, sagte sie traurig.

Er wollte sie in seine Arme schließen. „Vvonne, du wirst wie ich dich liebe“ — Sie wehrte ihm. Mit verlorenem Blick starrte sie vor sich hin. „Lug, wohl, Lug! Du kannst jetzt Großmama mit deinem Gewissen fagen: Es ist vorbei mit mir und Vvonne! Ich will nicht, daß du ein Wortbrüchiger vor ihr wirst! Dann ist ja alles gut — sie bezahlt dir deine Schulden, und du kannst frei aufatmen.“ Eine leise Bitterkeit klang doch aus ihrer Stimme. „So, wie er schwankte, wie es hoffnungsfreudig in seinen Augen aufleuchtete; auf seine Einwendungen hörte sie nicht mehr. „Ob, Lug, damit man dich nicht erst suchen muß und dich schließlich hier findet — ich bitte dich, geh und laß mich allein.“ Er folgte ihrem Drängen und ging endlich. Den letzten Aufverweigerer sie ihm. „Ich bin nicht mehr deine Braut, Lug, und einen fremden Mann küsse ich nicht.“ „Du irrst dich, lächer, kleiner Eigeninn! Das letzte Wort hab ich noch nicht gesprochen, du! Vvonne, bleib mir treu.“ Mit bitterem Lächeln sah sie seiner eleganten Gestalt nach. Er ging so leicht, sich in den Wästen wiegend — und sie? Der Schmerz zog sie förmlich zu Boden. Sie kniete vor der Bank, das Gesicht auf den Arm gelegt; heiß und brennend trat es in ihre Augen, würgte es in ihrer Kehle. Es war nicht allein Schmerz, daß sie den Geliebten lassen mußte — es war auch Enttäuschung, daß sie ihn so hatlos und schwach gesehen hatte. Nur Worte, leere Worte hatte er gesagt — so leicht hatte er sie geopfert! War sie nicht eines Kampfes wert gewesen? Er war doch der Liebling der Großmutter; er konnte alles bei ihr erreichen, gegen ihn war sie nachsichtig bis zur Schwäche. Wenn er energisch aufgetreten wäre und seine Liebe verteidigt hätte, vielleicht wäre sie nicht so hart gewesen, hätte sich erweichen lassen! Wie hatte er ihr das antun können! Wie stand sie nun vor der Großmutter da, gegen die sie vor wenig Stunden ihre Liebe so stolz behauptet hatte: „Ich lasse nicht von Lug, und er läßt auch nicht von mir.“ Sie küßte ordentlich dreimal spöttisches, mitleidiges Lächeln, hörte Tante Alines große, trübsphärische Stimme. Nein, das war nicht zu ertragen, sie mußte fort, so bald wie möglich, und wenn sie sich ihr Fortgehen nur mit der größten Lüge erzwingen sollte. Das war gleich Nicht einen Tag noch blieb sie. Sie hatte genug gelernt, um auf eigenen Füßen stehen zu können — und in der Arbeit würde sie auch am schnellsten vergessen können, welches Glück sie einst erschloß. Das war nun vorbei für immer!

(Fortsetzung folgt.)

das Schwurgericht wird später folgen) mit einem Seitengewehr bewaffnet. Es ist dies eine Maßnahme, welche anderweitig an den Gerichten bereits seit längerer Zeit eingeführt ist, und welche ihre Veranlassung in der drohenden Haltung hat, die vereinzelt Angeklagte den Gerichten gegenüber angenommen haben.

Prüfung zum Fußbeflagelgewerbe

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Fußbeflagelgewerbes für das 2. Vierteljahr 1914 findet am 2. April statt. Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Sekretär Peter in Wiesbaden, Adolphstraße 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten.

Gegen die Maul- und Klauenseuche

Die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch ausländische Arbeiter besteht für dieses Jahr in hohem Maße, da die Seuche in den Ländern, die hauptsächlich Saisonarbeiter nach Deutschland senden, gegenwärtig in erheblichem Umfange herrscht. Die Landwirte, die derartige Arbeiter beschäftigen, werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß es sich wegen der drohenden Gefahr einer erneuten Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch diese Arbeiter dringend empfiehlt, die Kleidung und das Schuhzeug usw. dieser Arbeiter sofort nach ihrem Eintreten vor Betreten der Arbeitsstätte einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterziehen. Die Desinfektion ist am besten mit dreiprozentiger Bazillolösung vorzunehmen.

Falsche Dreimarkstücke

Falsche Dreimarkstücke, die das Bildnis des Königs Otto von Bayern, das Münzzeichen D und die Jahreszahl 1910 tragen, sind neuerdings in großer Zahl aufgetaucht. Sie sind unüber als Falschstücke zu erkennen an der matten, weissen, außerordentlich leichten Verfertigung, die, nachdem die Stücke sich nur kurze Zeit im Umlauf befinden, sofort an den Rändern abblättert und die dunklere Deckungsmasse, vornehmlich die zum Vordringen kommen läßt. Außerdem ist auch die Prägung ziemlich undeutlich. Da diese Geldstücke bei allen öffentlichen Kassen angehalten und eingeschmolzen werden, und für solche für den Verkehr untauglich gewordenen Geldstücke nur 1.30-1.40 Silberwert vergütet werden, so ist es geraten, sich alle Dreimarkstücke beim Empfang genau anzusehen.

Kurbesuch

Nach der letzten Fremdenliste betrug die Zahl der Kurfremden 20 843, 13 735 Passanten und 7108 Kurgäste.

Staatsminister a. D. v. Bobbelski und Gemahlin von Schloß Dalmir (Westpreußen) sind zu längerem Kurgebrauch hier angekommen und im Hotel „Kurhof“ abgeblieben.

Strafhammer

„Lassen Sie mit meine Ruhe“, diese brüske Antwort gab am Samstag der 20jährige Wilhelm Röder aus Frankfurt-Bockenheim, als man ihm vorhielt, es sei doch Kanakalös, seine Eltern zu verzeihen, sich als Graf Matulcha auszugeben und das Gericht bezart zu foppen. R. hand nützlich wegen eines Diebstahls vor der Strafkammer, die ihn schließlich entgegen dem Schöffengerichtsurteil, das auf 1 Woche Gefängnis lautete, freisprechen mußte. Sie stellte wohl die Identität des Angeklagten mit Röder fest, auch daß er Verurteilung eingeklagt hat, wohl hielt sie es aber auch für möglich, daß ein anderer den Diebstahl ausgeführt habe.

Ein Opfer der Justiz

Als ein Opfer der Justiz bezeichnet sich der 39jährige Fabrikarbeiter Karl Wilhelm Kiesel aus Frankfurt-Sachsenhausen, da er, nachdem er zweimal zwei und einmal zehn Jahre im Zuchthaus gesessen und der Polizeiwissenschaft unterstellt sei, trotz rechtlichen Bemühens nirgends Arbeit finden oder, wenn er solche habe, bald wieder aus ihr vertrieben werde. Kiesel werde er immer wieder auf die Verbrecherlaufbahn geworfen und so nur erklären sich auch die ihm am Samstag zur Last gelegten Einbrüche. Dieser hatte nämlich, nachdem er in Frankfurt zwei Verbrechen ausgeführt hatte und in Wiesbaden gelandet war, bald wieder früher seine Einbrüche in Wohnungen und Manufakturen ausgeführt, indem er sich zunächst durch Anklagen und Klagen davon vergewisserte, daß niemand in der Wohnung usw. war. So hat er in Wiesbaden eine Wohnung und eine Manufaktur, in Mainz eine Manufaktur erbeutert. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit bezart am hellen Tage arbeitender Vermögensverbrecher erkannte die Strafkammer auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Handelsregister

In das Handelsregister Nr. 498 ist folgendes eingetragen worden: Die Firma Peter Quint ist auf die Witwe des Rentners Karl Weichenheimer Karoline geborene Deller zu Kuerbach (Weser) übergegangen.

Holzversteigerung

Dienstag, 10. März, nachm., sollen in den Distrikten „Dimmelsdör“ und „Nerobers“ versteigert werden: 1. 18 Eichen Stämme mit zusammen 12 Festmeter, von 0.22 bis 0.50 Meter Durchmesser, 2. 48 Buchen Stämme mit zusammen 31 Festmeter, von 0.29 bis 0.38 Meter Durchmesser, und 3. 24 Rmr. Buchen Kuchheit. Zusammenkunft nachm. 2.30 Uhr zwischen Beaufzte und Reichswaldhölle am Kochdenkmal.

Vermischte häßliche Nachrichten

Gestern starb hier im Alter von 83 Jahren der Kasernenverwaltungsinspektor a. D. Adolf Bornmann, Morisstr. 62 wohnhaft.

Der nächste häßliche Selbstmord findet am Dienstag, 10. März, auf dem hiesigen Wochenmarkt statt.

Der Geschäftsführer der Firma „Kalkontor der vereinigten Erbschneiderei, G. m. b. H.“, Kaufmann Jos. Hornbaldt, fährt fortan den Titel „Direktor“.

Ein Haupttreffer von 10 000 M. fiel bei der am 6. März stattgefundenen Ziehung der roten Kreuz-Lotterie auf die Nr. 118 165 in die Kollette Carl Tassel hier.

In einem Hause der Taunusstraße geriet gestern abend der Personenanhang aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen in Brand. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit den Brand löschen.

Der 17jährige Schlosserlehrling Willi Schäfer aus der Friedrichstraße starb heute morgen von einem Baugerüst in der Emmerstraße. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde ins Krankenhaus verbracht.

Zentrumswahlverein

Die Generalversammlung des Zentrumswahlvereins Wiesbaden, am Mittwochabend findet nicht im Gefellenhause, sondern im Katholischen Pflanzverein statt.

*

* Gabenverzeichnis. Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan. Von A. N. 3 M.

Kunstnotizen

* Residenztheater. Die nächste Vorstellung des Hanauer Operetten-Ensembles findet am Freitag statt; es gelangt nochmals die Operette „Hohheit tanzt Walzer“ zur Aufführung. Der Samstag bringt als 6. Kammeroperabend Ludwig Thomas' neuestes Schauspiel „Die Gippe“.

* Edison's sprechender Film. Die Direktion des Thalia-Theaters hat mit der Edison-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieselbe jeden Monat die neuesten sprechenden Bilder im Thalia-Theater vorführt. Das im vorigen Monat im Thalia-Theater mit so großem Erfolg angesehene Programm der sprechenden Bilder wird also von jetzt ab allmonatlich durch ein ganz neues Programm ersetzt. Das nächste Schauspiel der Edison-Gesellschaft findet von Dienstag, den 10. bis einschließlich Freitag, den 13. März statt.

Letzte Nachrichten

Ärzte und Krankenkassen

Berlin, 9. März. Auf der gestrigen Tagung des Deutschen Ärztevereins Bundes wurde die gegenwärtige Lage unter Berücksichtigung der noch vorhandenen Konflikte in einzelnen Orten besprochen. Als Versammlungsort für den diesjährigen deutschen Ärztetage wurde München gewählt. Der „Rössischen Zeitung“ zufolge ist in Breslau, Elbing und Stettin das Abkommen bez. der Ausschaltung der Rothkeller noch nicht durch-

geführt. In einigen Tagen wird im Reichsamt des Innern von neuem eine Konferenz stattfinden.

Der Generalstreik in Rom

Rom, 9. März. Die Zeitungen geben bekannt, daß sie infolge des für morgen proklamierten Generalstreiks nicht erscheinen werden.

Der Fürst von Albanien

Durazzo, 8. März. Im Laufe des heutigen Tages empfangen der Fürst und die Fürstin von Albanien zahlreiche Deputationen aus dem Innern des Landes und Abordnungen ausländischer Albanesenkolonien. In der Stadt herrscht auch heute Feststimmung. Eine zahlreiche Menschenmenge durchzieht die Straßen unter Abführung von nationalen Liedern und unter Hochrufen auf den Fürsten. Am Abend war die Stadt wieder illuminiert. — Wie aus Stutgart berichtet wird, trifft am Dienstag eine aus 500 Mitgliedern und Malijoren bestehende Deputation unter Führung des Erzbischofs Serreggi in Durazzo ein.

Finanzieller Wochenbericht von Gebrüder Arier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

9. März 1914.

In der Woche, über welche wir heute zu berichten haben, überwogen die ungünstigen Momente. An den Aktien der Bahnzeitung hatten sich Betrachtungen der übrigen Zeitungen über die Beziehungen Deutschlands zu Rußland geknüpft und diese Betrachtungen waren geeignet, die Börse zu verstimmen, um so mehr, als man in den vorhergehenden Wochen an irgend eine Beurteilung durch die Politik nicht gedacht hatte. Nun hatte sich die Spekulation, welche noch vor einiger Zeit auf eine Fortsetzung der Aufwärtsbewegung gerechnet hatte, mit allen möglichen Werten überladen und war daher jetzt in erster Linie darauf bedacht, ihre Engagements durch Realisationen zu erleichtern. Auch verstimmen die Nachrichten aus Mexiko, Brasilien und von der Rennpferdrie.

Die Abkühlung der Großbanken beschränkten im allgemeinen, obwohl die großen Kapitalerhöhungen nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen wurden, zumal sie in eine Zeit fallen, in welcher die Schaffung neuer Werte — man denke nur an die schließlich herauskommenden, neuen Anleihen — überhaupt ein etwas schnelles Tempo einnimmt. Man fragt sich nicht mit Unrecht, ob denn die Kapitalbildung in Deutschland, so bedeutend sie auch sein mag, Schritt hält mit dieser unabsehbaren Produktion neuer Werte.

Auf dem Montanaktienmarkt waren Velsenkirchener Bergwerk zeitweise feier, Rhönir wenig verändert, dagegen Rattowitzer stark rückgängig, wodurch schließlich der ganze Markt verstimmt wurde.

Deutsche, ebenso wie österreich-ungarische und russische Anleihen waren etwas schwächer. Mit großem Interesse wurden die außerordentlich günstigen Bedingungen betrachtet, zu welchen die neue, hundertprozentige, viereinhalbprozentige Badener Stadtanleihe zur Zeichnung aufgelegt wird. Der Emissionskurs beträgt nämlich 89.— Prozent. Es handelt sich um eine Goldanleihe, welche schon von jetzt ab innerhalb 50 Jahren durch jährliche Auslosungen zu 100.— zurückgezahlt wird. Bei dem Emissionskurs von 89.— Prozent hat man auch ohne die Auslosungschance eine Verzinsung von etwas über 5 Prozent. Die Stücke lauten auf 403, 2040 und 4060 Mark Nominal und sind mit halbjährlichen, am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres fälligen Zinsleistungen versehen. Auch wir nehmen Zeichnungen bis spätestens 11. März provisionsfrei entgegen.

Bermischtes

* Was zahlt der Kaiser für seine Reisen? Es ist eine im großen Publikum fast allgemein verbreitete Anschauung, daß der Kaiser als Staatsoberhaupt innerhalb des Reichsgebietes für seine Reisen keinerlei Kosten zu bezahlen habe und daß ihm die Postzüge mit ihren prachtvollen Salonwagen ohne Vergütung an die Eisenbahn zur Verfügung stehen. Diese Ansicht ist begreiflich, deswegen aber nicht weniger falsch. Im Gegenteil sind die Kosten einer Eisenbahnfahrt für den Monarchen recht erheblich und erreichen oft eine überaus stattliche Höhe. Wie jeder Privatmann, der sich den Luxus eines Extrazuges leisten kann, hat der Kaiser für die Benutzung des Schienenweges usw. die regelmäßig festgelegte Gebühr an die Eisenbahnverwaltung zu entrichten. Die dadurch entstehenden Reisekosten sind oft so enorme, daß der Monarch es befristlicherweise vorzieht, manche seiner Fahrten lieber im Automobil zu unternehmen. Aber naturgemäß ist die Verwendung des Kraftwagens als eines Reiseverkehrsmitteis für den Herrscher nur eine beschränkte, da bei allen offiziellen Gelegenheiten das Fahren auf der Eisenbahn ein absolutes Erfordernis darstellt. Man bekommt einen Begriff von den gewaltigen Kosten, die jede Eisenbahnfahrt dem kaiserlichen Vermögen verursacht, wenn man hört, daß für die Reisen von Potsdam über München nach Donaueschingen annähernd 20 000 Mark an Gebühren für Benutzung und Bewachung der Bahnlinien zu zahlen waren. In Bayern mußte der Kaiser sogar einmal für die doch verhältnismäßig sehr kurze Strecke München-Ulm (146 Kilometer) 3500 Mark entrichten. In Preußen verbilligen sich allerdings die Eisenbahnfahrten des Kaisers etwas, da ihnen hier gewisse Vergünstigungen zugestanden sind. Innerhalb des Reichs der preussischen Monarchie fällt die Zahlung der Tage für den Lokomotivgebrauch fort. Dadurch tritt schon eine sehr wesentliche Ermäßigung ein, da die Lokomotivgebühr allein 1.20 Mark für den Kilometer beträgt. Auch werden ihm, solange sich die Postzüge auf preussischen Linien bewegen, statt einer Tage von 0.40 Mark pro Klasse nur Fahrkarten 1. Klasse, mindestens aber 12 Stück berechnet. Da gerade Kaiser Wilhelm sich selbst scherzend als „Reise-Kaiser“ bezeichnet hat und tatsächlich der Monarch zu den häufigsten und bestzahrendsten Fahrgästen auf unseren Eisenbahnlinien gehört, kann man aus den genannten Ziffern ungefähr entnehmen, mit welchen Summen allein die Reisen das Budget des Kaisers belasten. Nimmt man noch hinzu, was die ständige Unterhaltung des außerordentlich großen Automobilparks, wie die der auf den Seereisen in Dienst genommenen Yacht „Dohensollern“ an Geldern verschlingen, so gelangt man noch zu einem bedeutenden künftigen Steigern der jährlichen Kosten, die die Reisen des Kaisers verursachen.

Marktberichte

Pimburg, 7. März. (Wochenmarkt-Preise.) Butter der Brand 1.10 M., Eier 2 Stück 14 Pfg., Kartoffeln 50 kg. 2.30 M., Mennelöl 20-60, Hirsen 5-8, Sellerie 10-15, Wirsing 10-30, Weizen 10-30, Knoblauch 80, Zwiebeln 25 p. kg.; Rotkraut 10-30 p. Stk.; Rüben, gelbe, 20, Rüben, rote, 20 p. kg.; Merrettig 15-25 p. Stg.; Kapsel 25-60 p. kg.; Apfelsinen p. Stk. 3-6 Pfg.; Rettig 5-10, Caudicot 10-15, Kohlfalat 17 p. Stk.; Hirsen 25-60 p. kg.; Kohlrabi (unterm.) 10-15 p. Stk.; Spinat 50, Rosenkohl 60, Kaffeebohnen 50 p. kg.; Wallnüsse 100 St. 1.00, Trauben 1.40, Schwarzwurz 60 p. kg., Hafennüsse 50 p. Liter.

Mainz, 6. März. (Frucht- und Wochenmarkt.) Preise per 100 kg. Weizen, Pfälzer, 20-25 M., Roggen, Pfälzer, 16.25-16.75 M., Traugerste, Pfälzer, 16.50-17.50 M., Safer, inländischer, 17.75 M., Weizen 6-6.80 M., Kleben 6.60-7.40 M., Stroh, Fiegebruch, 3.60-4.40 M., Raufhahnenfuß 2.40-2.50 M., Seifekartoffeln (Zandstr.) 4.25-4.50 M., Landbutter per Pfd. 1.20-1.30 M., in Klappen per Pfd. 1.15-1.20 M., Eier per 25 Stück 1.50-2 M. — Brotverlei nach Erklärung der Bäckervereinigung: 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 60 Pfg., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 56 Pfg., 1 1/2 Kilo Weißbrot, allgemeiner Preis, 75 Pfg.

Mainz, 6. März. (Viehmarkt.) Preise per Schlachtgewicht: a) Ochsen: 91-94 M., b) 88-90 M., Bullen 80-84 M., Kühe, Rinder: a) 89-93 M., b) 73-79 M., c) 71-74 M., d) 58-66 M., Kälber per Pfd. 102-105 Pfg., Schweine: a) 64 Pfg., b) 64-66 Pfg., Sauen und Ober 56 Pfg. — Fleischpreise nach freier Erklärung der Metzgerinnung: Ochsenfleisch per Pfd. 90-96 Pfg., Kuh- oder Rindfleisch 60-90 Pfg., Schweinefleisch 70-90 Pfg., Kalbfleisch 90-100 Pfg., Hammelfleisch 70-100 Pfg.

Aus dem Vereinsleben
* Marienverein. Mittwoch, 9. März, 3-5 Uhr; Arbeitsstunde mit Vortrag.
Vereinskalender
Dienstag, 10. März
Stützverein (Maria-Hilf). Abends 8.30 Uhr Sitzung.
Kirchensöhre (St. Bonifatius und Maria Hilf): Abends 8 Uhr; Gesangstunde.
Gesellen-Verein. Abends 8.30 Uhr; Unterricht der Fortbildungsschule (im Lehrfächchen).
Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift G. V.
Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend.
Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprachstunden täglich von 9-12 1/2 und von 3-6 Uhr. Büro, Luisenplatz 8, v.
Kathol. Männer-Fürsorge-Verein
Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Büro: Luisenplatz 8. Sprachstunden Dienstag, Donnerstag u. Samstag; Nachmittag von 6-7 Uhr.
Amtliche Wasserstands-Nachrichten
vom Montag, 9. März, vormittags 11 Uhr
Rhein
Waldshut — —
Wehl — —
Rauau — —
Nonnheim — 5.57
Worms 0.92 2.74
Mainz 1.94 3.16
Bingen 2.05 3.41
Caub — —
Main
Bürgung — —
Wahr — —
Wiesbaden — —
Grenz-Steinheim 2.23
Offenbach — —
Rohrborn 2.58 5.18
Neckar
Wimpfen — —
Wasser steigt

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse
Wetter-Nachrichten
vom 9. März mittags 12 Uhr
Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen
Unbeständig zeitweise Niederschläge, mild westliche Winde.
Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 11 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 5 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Dienstag, 10. März, 4 Uhr: Abonnements-Konzert.
Leitung: D. Armer. 1. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo“ (D. P. Weber). 2. Polnischer Nationaltanz (A. Scherzen). 3. Ballettmusik aus der Oper „Die Camilliarden“ (A. Langert). Violine-Solo: Konzertmeister A. Schiering. Violoncello-Solo: M. Schildbach. 4. Rosen aus dem Süden, Walzer (Joh. Strauß). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle“ (G. Reisinger). 6. Le veuil du lion, Caprice (A. Ronchini). 7. Fantaisie aus der Oper „Der Maskenball“ (G. Verdi). 8. Parade der Zinnsohnen (A. Joffe). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert.
Leitung: Konzertmeister Wolf Schiering. 1. Ouvertüre zur Operette „Waldmäher“ (Joh. Strauß). 2. Valse vivante, Danse de caractère (R. Leoncavallo). 3. Chor und Ariette aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ (A. Adam). 4. Champagner-Walzer (A. v. Blon). 5. Ouvertüre zur Oper „La Traviata“ (G. Verdi). 6. Morgenlied (F. Schubert). 7. Polpourri aus der Operette „Der Vogelhändler“ (G. Jeller). 8. Türkischer Marsch (W. A. Mozart).

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.
Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomogogen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Darmmittel. Stomogogen ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverkrümmungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Stühle im Magen verschwinden, man hat kein Verstopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gestärkt. Stomogogen wird von vielen bedeutenden Ärzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie glücklicher kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbeizert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und löst die Krämpfe, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomogogen, oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen. (Bitte ausscheiden.)

Im gesunden Körper ein gesunder Geist.
Wer kennt sie nicht, diese goldene Lebensregel der Römer, die durch Jahrhunderte ihre Geltung behalten hat? Wer geistig frisch und rege bleiben, wer etwas nützliches leisten will, für den ist ein kräftiger, fester Körper die erste Notwendigkeit, der muß Muskeln und Knochen so stark haben, daß sie etwas vertragen können. Bei allem was man tut, dies zu erreichen, wird das Einnehmen von Scotts Emulsion sehr ratsam sein. Dieses leicht verdauliche, auch von Erwachsenen gut zu nehmende Kräftigungsmittel enthält in seinen Bestandteilen — hauptsächlich Lebertran mit Kalz. und Natronsalzen — für Muskel- und Knochenbildung wichtige Rohstoffe, welche in der Form von Scotts Emulsion auch voll ausgenutzt werden. Scotts Emulsion regt die Gflust an, bewirkt Zunahme des Gewichtes und Hand in Hand damit eine allgemeine Körperliche Erfrischung.
Man achte auf die bekannte Schutzmarke
Der Fischer mit dem Dorsch!

Preussischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhaus. — Berlin, 7. März.

Das Abgeordnetenhaus ist noch immer beim Handels- und Gewerbeetat. Ueber Lotfen, Elektrizität und Börsenkommission spricht man und kommt dann zu dem Titel: Ausgaben für die Gewerbeinspektion. Und da entspinnt sich eine lange Aussprache. Es hagelt nur so von Wünschen, die unsere Volksvertreter aus den Kreisen ihrer Wähler, besonders der Arbeiter und des Gewerbebestandes, dem Landtag zu übermitteln haben. Mehrere Abgeordnete treten sehr lebhaft ein für eine allmähliche Verkürzung der allzu langen Arbeitszeit, für Einschränkung der Ueberstunden und sogar für den freien Sonnabendnachmittag für die Arbeiter. — Am Montag will man den Handelsetat zu Ende bringen und mit dem Bergetat beginnen.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

44. Sitzung vom 7. März. Am Ministertisch: Dr. Sydow. Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung. (5. Tag. Einzelberatung.)

Ueber den gestern insolge Beschlussunfähigkeit des Hauses nicht abgestimmten Antrag Kronjahn (Sp.) wird heute abgestimmt. Der Antrag wird abgelehnt gegen die Linke, einschließlich der Nationalliberalen. — Zum Kapitel Handels- und Gewerbeverwaltung liegt ein Antrag Roszke (son.) vor auf Vorlegung einer Denkschrift über die Tätigkeit des Börsenkommissars, die Entwicklung des Börsenhandels und der Kommissionen an den preussischen Börsen sowie über die Kommission ausländischer Werte an den preussischen Börsen und die Anlage deutscher Kapitalien im Ausland.

Abg. Frhr. v. Walsahn (son.): Es müssen mehr Stellen etatsmäßig angestellt werden.

Auf eine Anregung des Abg. Münsterberg (Sp.) erwidert

Ministerialdirektor Lufensky, daß Erwägungen darüber schweben, auch von den Wirtschlosen eine bessere Vorbildung zu fordern.

Abg. Graf (son.): Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen sich darauf beschränken, die Betriebe zu kontrollieren und darüber Bericht zu erstatten. Die Arbeitsverhältnisse werden häufig zu scharf angegriffen ohne Rücksicht auf die praktischen Verhältnisse. Die schärfere Anwendung der Väterverordnung beschränkt wir.

Minister Dr. Sydow: Im Jahre 1906 hat die Regierung bei den Regierungspräsidenten eine Umfrage vorgenommen, ob es angebracht sei, den Gewerbebeamten polizeiliche Befugnisse zu übertragen. Das wurde schon damals von dem Regierungspräsidenten warm beantwortet; ebenso daß sich die überwiegende Mehrheit der Oberpräsidenten im Vorhinein ausgesprochen. Der Weg, der jetzt mit der Durchführung der Väterverordnung beschränkt ist, ist geeignet, die Gewerbeaufsicht zu bedecken. Die Ueberstunden in der Schwerindustrie sind zurückgegangen, aber immer noch sehr erheblich. Die Achtstundenschicht läßt sich noch nicht einführen; sie würde die Konkurrenzfähigkeit der Industrie schwächen. Eine Bestimmung, daß nur vier Ueberstunden nach 12stündiger Schicht in der Woche gemacht werden dürfen, wird noch im Reichsamt des Innern beraten. Die Interessenten noch einmal zu hören, erwidert sich, daß im Jahre 1913 eine Konferenz stattgefunden hat. (Beifall.)

Abg. Kieseritz (Str.): Die Gewerbeaufsicht hat die Aufgabe, die Arbeiter als Gewerbeinspektoren einzuwirken und für die Gewerbeinspektoren ein Vorschlagsrecht an die Gesetzgebung. Wenn diese Vorschläge der Regierung zu weit gehen, braucht sie ihnen ja nicht zu folgen. Sie sollte aber ihre Verordnungen und Entwurfsprojekte sozialpolitischer Art erst von der Gewerbeinspektion prüfen lassen. Auf dem Gebiete der Arbeitszeit dürfen Rückschritte nicht gemacht werden. Man wird dazu kommen müssen, den Sonnabendnachmittag in erhöhtem Maße freizumachen. In England ist das bereits der Fall. Warum soll es bei uns nicht möglich sein? Es wäre zu begrüßen, wenn die Väterverordnung der Gewerbeinspektoren so früh erdient werden könnte, daß wir sie hier bei der Beratung des Handels- und Gewerbeetat schon hätten. Freilich dürfte die Beschleunigung nicht auf Kosten der Vollständigkeit des Gesetzes gemacht werden. Die Bundesratsverordnung von 1909 betr. die Großindustrie hat den Gewerbeinspektoren eine Menge Arbeit mehr gemacht als dem Verichte geht hervor, daß die Ueberarbeit der Großindustrie nicht zurückgegangen, sondern noch gestiegen ist. In der Praxis hat also die Bundesratsverordnung noch keine große Wirkung gehabt. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß sie erzieherisch gewirkt hat. Als die Bundesratsverordnung erlassen wurde, habe ich die Aufsicht geäußert, daß, wenn meinem Vorschläge gemäß die Erhebungen veranfaßt worden wären, man in der Verordnung ja strenger Bestimmungen gekomme wäre. Die Arbeiter haben viel, und nicht immer Unrecht, die Meinung, daß die Ueberarbeitsverhältnisse nicht richtig gefaßt werden. Es ist erfreulich, daß in allen diesen Fällen eine Befreiung der verantwortlichen Personen erfolgt, und daß die Gewerbeinspektion auf die ganze Beachtung des Gesetzes so energisch und entschieden drängen. Manche Wünsche bestehen auch noch hinsichtlich der Baufen in den Großbetrieben. Nun muß ja zugegeben werden, daß die Art des Hüttenbetriebes die Regelung der Baufen nicht leicht macht. Aber solche anormale Zustände, wie sie die Düsseldorf-Gewerbeinspektion feststellen konnte, sollten doch ausgeschlossen sein. Der Bericht stellt da Dinge fest, deren man sich in Deutschland einfach schämen muß. (Sehr richtig!) Die Großindustrie sollte selbst die Hand dazu bieten, solche Dinge zu verhindern. — Die Unterbaufen könnten sich den Aetzer über Strenge bei der Genehmigung von Ueberstunden Parzen, wenn sie die einsperren ungläubigen Zustände bessern und aus freien Stücken den Achtstundentag einführen. Der Redner entwickelt in einzelnen die

Forderungen der Eisenhüttenarbeiter in bezug auf die Arbeitszeit. Gewisse Gruppen dieser Arbeiter haben 96—108 Ueberstunden im Monat außerhalb der zwölfstündigen Schicht geleistet, außer 7 Schichten in der Woche. Solch ein Arbeiter weiß schließlich gar nicht mehr, wofür er sonst noch auf der Welt ist, als nur am Hochen zu stehen. (Hört, hört!) Unsere Industrie hat solche unhaltbare Zustände gar nicht nötig. (Sehr wahr! links und im Centrum.) Diesen Arbeitern muß auch die Sonntagsruhe besser garantiert werden. Wann wird die 24-Stunden-Schicht endlich verschwinden? Herr Dr. Veumer hat von einer Arbeitszeitverkürzung unter den 16-Stundentag Ueberstunden im Betrieb befürchtet; aber wenn man nur den guten Willen hat, kann man sie leicht überwinden! Wir müssen mehr beschließen, als was die Regierung bewilligen will. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Abg. v. Kessel (son.): Die Worte des Vorredners bedeuten eine Arbeiterpannung der sozialpolitischen Forderungen. Das Arbeiterwohnungsproblem muß gefördert werden. Die Art, wie vielfach Fragen von Gewerbeinspektoren an Unternehmer gestellt werden, verfährt nur unsere Bedenken gegen die Uebertragung der Polizeigewalt an diese Beamten.

Abg. Dr. Gremer (nl.): Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter machen noch nicht den dritten Teil der Arbeiter aus. Die allermeisten Arbeiter denken also ganz anders als die Herren Die und Kieseritz. Was die beruflichen Vertreter der Industrie hier sagen, verdient demnach weit mehr Beachtung. In Ueberstunden drängen sich die Arbeiter selbst, weil sie wirtschaftlich weiterkommen wollen. Bei der 12stündigen Arbeit gibt es aus Stunden des Kommissars und Zuschern. Die Bedenken gegen die polizeilichen Befugnisse der Gewerbeaufsichtsbeamten werden von uns geteilt. Der ganze Verdienst der großen Unternehmung ist nur unwesentlich höher, als das, was sie auf Grund der sozialen Gesetzgebung an die Arbeiter zahlen müssen. Man sollte daher der Industrie nicht mehr aufpassen, als sie tragen kann. Die 145 Millionen, die seit der Industrie für die soziale Gesetzgebung gezahlt hat, konnten nur unter unserer Schutzpolitik aufgebracht werden. Trotzdem veruchen die Gewerbeaufsichtsbeamten häufig auf übertrieben bürokratische Weise, in den Betrieben mitzuregieren. Bei der bevorstehenden reichsgesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe müssen die Interessen der Reinen und mittleren Städte berücksichtigt werden, in denen die Gewerbebetriebe oft am Sonntag das beste Geschäft machen.

Minister Dr. Sydow: Die preussische Regierung steht auf dem Boden der Vorlage über die Sonntagsruhe. Man darf bei der Tätigkeit der Gewerbeinspektoren nicht verallgemeinern. Es bleibt jedenfalls die Notwendigkeit bestehen, den Gewerbeaufsichtsbeamten die Polizeiaufsicht zu übertragen. Einschreiten auf Grund der Väterverordnung ist oft darauf zurückzuführen, daß der betroffene Betrieb mit großen Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter verbunden war.

Abg. Hue (Soz.): Daß die Gewerbeinspektion nicht genügt, zeigen die vielen Unfälle. Deshalb wünschen wir eine erhebliche Vermehrung der Gewerbeinspektoren, auch der weiblichen. Eine 12stündige Arbeitszeit vor den Hochöfen ist eine Menschenfährde. Ich bin zu sehr Sachmann, um von heute auf morgen die Einführung des Achtstundentages zu verlangen; wir wollen nur zunächst eine Erspare. Gerade in den Hüttenbetrieben müssen die Arbeitsverhältnisse streng beobachtet werden, da dort die meisten Unfälle passieren. Ich frage den Minister, ob er jetzt Ausschuss über die Ursache der Explosion in der Amalinsfabrik zu Rummelsburg geben kann.

Scheimrat Dr. Huber: Auf welche technischen Unterlagen die Explosion in Rummelsburg zurückzuführen ist, konnte nicht sofort festgestellt werden. Es werden daher erneute Feststellungen durch Lokalbeamte und Provinzialbeamte angeordnet sowie die Errichtung eines Ausschusses der technischen Deputation, um unähnlich ähnlichen Ueberständen vorzubeugen. Entschädigungsansprüche haben mit der Konfessionsfrage nichts zu tun.

Abg. Rosenow (Sp.): Die Anwendungen für die Sozialpolitik kommen letzten Endes wieder den Arbeitgebern zugute, da gesunde und gut genährte Arbeiter mehr leisten als kranke und schwache. Vielleicht wäre das schmerzliche Unglück in Rummelsburg vermieden worden, wenn eine bessere Kontrolle stattgefunden hätte. Die Gewerbeinspektoren verdienen mehr gerühmt, als angegriffen zu werden. Mit dem Erlaß des Ministers bezüglich der polizeilichen Befugnisse der Gewerbeaufsichtsbeamten sind wir einverstanden. Man sollte auch mehr weibliche Assistenten zu Gewerbeinspektoren ernennen in solchen Betrieben, in denen hauptsächlich weibliche Kräfte beschäftigt werden. Ferner sollte man Geräte zu den Inspektionen betanzeln.

Eingegangen ist ein sozialdemokratischer Antrag bezüglich der Ersatzpflicht der Unternehmer bei Explosionsunfällen. — Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Dr. Gremer (nl.) weist darauf hin, daß es sich im Reichstag bei den Vorschlägen zur Sonntagsruhe nur um einen vorläufigen Beschluß gehandelt hätte.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt.

Abg. Hedenroth (son.) bedauert, daß die Bestimmung der Höhe und Gewichtordnung, daß die Förderwagen der Hartsteinindustrie geerdet sein müssen, wenn sie zur Lohnberechnung benutzt würden, noch immer nicht durchgeführt sei.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß bereits ein dahingehender Erlaß ergangen sei. Das Haus vertagt sich auf Montag 11 Uhr. Fortsetzung. Außer dem Bergetat. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage. — Berlin, 7. März.

Vor recht mäßig besetztem Hause — es ist ja heute Sonnabend — beginnt die Beratung des Kolonialsetats. Dr. Solf, der Kolonialstaatssekretär, sitzt heute am Bundesratsstische und lauscht den Reden derer, die über das Wohl und Wehe unserer Kolonien sprechen. Die Sozialdemokratie ist natürlich gegen jede Kolonialpolitik, und so bleibt denn auch der statliche Kolonialminister sehr gefaßt bei der Rede des Sozialdemokraten. Auch die Redner der bürger-

lichen Parteien über Kritik, sind im allgemeinen über mit Herrn Solf zufrieden. Sie entwickeln nun die Kolonialprogramme ihrer Partei und haben außerdem noch viele Spezialwünsche. Trotz er interessanten Reden wird das Haus leerer und leerer, die bekannte Sonnabendstimmung greift nach und nach um sich, und deshalb vertagt man — heute am Sonnabend ausnahmsweise schon um 5 Uhr — die Weiterberatung auf Montag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

290. Sitzung vom 7. März. Am Tische des Bundesrats Dr. Solf. Präsident Dr. Raempp eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Der Kolonialsetat. (Erster Tag.)

Abg. Dittmann (Soz.): Das Grundübel unserer Kolonialpolitik ist der Kapitalismus und das Unterdrückungssystem. Auch die Eisenbahnbauten dienen nur zur Begünstigung der kapitalistischen Herrschaft. Die kleine Schaar der Weissen ist den Schwarzen wie ein Kampf im Regen. Insum ist die Preiserei des Arbeitszwanges gegen die Eingeborenen. Unsere Vermählungen, die Plantagenwirtschaft einzuführen, sind von der Kommission brüel abgelehnt. In dieser Beziehung erweist sich unsere Kolonialpolitik als ein Stück aus dem Lothaus. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Gegen die Vereitelung der Sklaverei, die man früher als Kulturmission anfah, sträubt man sich heute. Sieht das so weiter, dann stehen uns Kaufhände und Menschenfährden bevor, gegen die die Herzerlöschung ein Hindernis wäre.

Abg. Erberger (Str.): Wir unterstützen nicht jede Kolonialpolitik, wir unterstützen nur eine christliche, nationale, soziale Kolonialpolitik. Wir unterstützen diese Kolonialpolitik im Interesse der Missionierung der eingeborenen Bevölkerung, im Interesse der deutschen Kultur und auch im Hinblick auf die Bedürfnisse des deutschen Wirtschaftslebens, wir lassen dabei auch nicht außer Betracht, daß durch eine nach unseren Gesichtspunkten geleitete Kolonialpolitik die heimische Wissenschaft wertvolle Anregungen und Erweiterungen empfangt. Wir lassen all das zusammen in den Nachbarn einer jeden erfolgreichen Kolonialpolitik: ora et labora. (Beifall im Centrum.) Daß die deutsche Kolonialpolitik vielen Anforderungen immer entspricht, hat, kann ich leider nicht behaupten. Denn bedauerlicherweise ist so manches, was der Vorderechte, sehr berechtigt. Würde man die sozialdemokratische Kolonialpolitik zusammenfassend charakterisieren wollen, so könnte man mit der Berliner Redezeitung sagen: In der Kolonialpolitik ist die Sozialdemokratie nicht einladend, die Kolonialisten an den Wohlstandenden verweigern.

In dem abgelaufenen Jahre 1913 ist mancher erhebliche Fortschritt in der Kolonialentwicklung zu verzeichnen. Als ein erfreuliches Zeichen ist in erster Linie die Tatsache anzuführen, daß es gelungen ist, das vergangene Jahr friedlich in unseren Kolonien sich abwickeln zu sehen. Wir hatten keine Unruhen, keine Kämpfe, nur kleine minimale Strafverurteilungen. In vielen Teilen der Kolonien hat sich eine erfreuliche Aufwärtsbewegung gezeigt. Besonders markant ist der Fortschritt der Eingeborenenkultur und der Rückgang der Plantagenkultur der Weissen. Der Gesamtbestand der Kolonien ist rascher aufwärts gegangen als der Handel des Mutterlandes. Das ist ja ganz natürlich, aber man darf doch das nicht bestreiten, wie der Vorderechte es getan hat. Die Erreichung des Tanganjikas durch eine Eisenbahn ist ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Dieser Bahnbau ist ein Meisterwerk der deutschen Technik. (Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Die

Einnahmen in den Kolonien haben sich relativ günstig entwickelt. Gewiß ist es noch reichlich viel, das wir 20 Millionen Mark vom Reiche zuschießen, und wir müssen dahin streben, diesen Zuschuß zu verringern. Freilich, so jugendlich optimistisch wie Dr. Aetzel (Reiterzeit), bin ich nicht, daß ich auf einen Reingewinn aus den Kolonien hoffe. Das ist noch keinem Mutterland geglückt. Nun zeigt leider unsere kolonialpolitische Entwicklung gerade im letzten Jahre eine Reihe höchst bedauerlicher Schattenseiten. Wenn diese nicht beseitigt werden, kann ich künftig keine weiteren Gelder für die Kolonien bewilligen. Diesen Satz halte ich mit allem Nachdruck und mit allen Konsequenzen aufrecht. Das leider nur allzu richtige Anlagematerial, das gegen die Art und Weise, wie die Eingeborenen auf den Plantagen behandelt werden, und unterdrückt werden ist, ist nicht mit leichter Hand abzumachen. Der amische Bericht über die Schutzgebiete bringt fast auf jeder Seite einen durchdringenden, erschütternden Schrei über die Art der Behandlung der Schwarzen auf den Plantagen, und man erfährt Dinge, die man einfach nicht für möglich gehalten haben würde. Wenn eine Anzahl deutscher Plantagen in Ostafrika und Kamerun nur dadurch rentabel erhalten werden können, daß sie mit dem Blute der Eingeborenen geblutet werden, so wäre das ein Fluch für die Kolonialverwaltung und für das deutsche Vaterland. (Beifall.) Solche Plantagen haben keine Existenzberechtigung; auch Geld dabei verloren gehen — es ist immer nur Geld und es sind keine Menschenleben. Das ganze System des Bezuges der Eingeborenen in unseren Schutzgebieten muß sofort beseitigt werden. Der Staatssekretär wird dabei einen schweren Stand haben, weil eine kleine und mächtige Clique dieses System aufrecht erhalten will. Aber er muß sich darauf fügen, daß er die große Masse des deutschen Volkes hinter sich hat, wenn er wirklich die Absicht durchzuführen will, dem System der jetzigen Eingeborenenpolitik ein Ende zu bereiten. (Lebhafte Beifall.) Berichte aus den Missionen entrollen geradezu erschreckende Bilder von dem Range der Sterblichkeit der auf den Plantagen beschäftigten Sklaven; bis zu 20 Prozent, also bis zum vierten Teile der Arbeiter geht sie in einzelnen Bezirken hinaus. Ich erwarte, daß der Staatssekretär den Gouverneur von Ostafrika telegraphisch antwortet, daß von ihm selbst verlesene und preisgebene System des staatlichen Arbeitszwanges vollständig und restlos zu beseitigen. Ganz gewiß sollen die Schwarzen zur Arbeit betanagogen werden.

aber nicht in der Weise, daß sie zwangsweise von dem Grund und Boden, den sie bis dahin bewirtschaftet haben, weggeführt und gezwungen werden, unter Umständen Hunderte von Kilometern entfernt auf Plantagen als Lohnarbeiter tätig zu sein. Jedenfalls zeigt sich als eine der betrüblichsten Schattenseiten der ganzen deutschen Kolonialpolitik ein gewaltiger Mangel der eingeborenen Bevölkerung. Um nun dem Aussterben dieses wertvollsten Aktivums vorzubeugen, sind in dichtbesiedelten Gegenden weiße Ansiedlungen zu verbieten und Mutterschulen einzurichten, die die Eingeborenen zu produktiver Tätigkeit erziehen.

Am Jahre 1912 hat der Reichstag auf einen Centrumsantrag hin die nötige Aufhebung der Hausflaverei von 1920 ab beschlossen. Ich habe die vom Gouverneur Schnee verfaßte Denkschrift studiert, aber ich muß sagen, sie hat mich in keiner Weise befriedigt, denn sie ist nicht anders als ein hohes Lied auf die Hausflaverei. Da wird die Hausflaverei über den grünen Meer gelobt. Wenn man die Hausflaverei nach seinem Vorschlag langsam absterben läßt, wird sie noch 50 bis 60 Jahre dauern. Das wollen wir nicht. Wir wollen, daß die Abschaffung der Hausflaverei bis 1920 ernstlich ins Auge gefaßt und in die Wege geleitet wird.

Mehr Wertze in die Kolonien! Viel wertvoller als Rohstoffgewinne, die in die Kolonien geschickt werden, ist der Arzt. Ein weiterer Punkt — und hierauf legen wir den größten Wert — ist die Unterstützung der Missionarischen.

Der Missionar ist und bleibt der beste Kulturträger in den Kolonien und leistet mehr als die staatlichen Autoritäten. Ich unterstütze gewiß die Tätigkeit der Beamten und Offiziere nicht, aber es ist doch ein Unterschied zwischen den Beamten, die meist nur 7 bis 8 Jahre in den Kolonien bleiben und dafür bezahlt werden, und den Missionaren, die ihre ganze Kraft und meist auch ihr ganzes Leben den Kolonien zur Verfügung stellen. Die Missionare haben eine Reihe gerechter Wünsche, die leider nicht immer den Widerhall gefunden haben. Nach rein praktischen Gesichtspunkten geschieht die Unterstützung der Missionare zunächst durch die christlichen Partisanvereine. Was wir wünschen ist, daß man den Missionaren die Erziehung der Eingeborenen erleichtert. Man möge doch eine Menge von Lehrmitteln, die die Missionare gebrauchen, unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Missionare beider Konfessionen wünschen, daß die Kolonialpolitik für die zum Unterricht notwendigen Gegenstände gewahrt wird. Die Missionare zahlen ungeheure Summen an Zoll. So haben in Rußland die Missionare in einem Jahre allein 70.000 Rubel für Zoll bezahlet müssen.

Der muß das bezahlen? Die deutschen Katholiken, welche das Geld hergeben haben zur Hebung der Kultur in den Kolonien. Auch sollte man den Missionaren mehr Grund und Boden zur Bestellung zuweisen.

Will der Staatssekretär ein solches Kolonialprogramm, wie ich es entwickelt habe, durchführen, so wird er viele Schwierigkeiten haben. Aber er hat den guten Willen und er wird, wenn er es durchsetzt, ein nationales und christliches Werk geschaffen haben. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Abg. Reinath (nl.): Unsere Kolonien haben sich gut entwickelt. Der Außenhandel der Kolonien hat die Richtung genommen, die wir im heimischen Interesse wünschen müssen. Die Kolonien sollen uns die Rohstoffe liefern, die wir in Deutschland nicht haben. Sie liefern uns schon im wesentlichen unseren Bedarf an Kaffeebohnen, zum guten Teil auch in Kaffeebohnen und Oelfrüchten. Auch die Baumwolle wird allmählich in Betracht gezogen werden können. Die eigenen Ernteharvesten der Kolonien sind gestiegen, zum Teil in unerwartetem Tempo. Die Ernteharvesten aus den südafrikanischen Diamanten sollte man für die Kolonien verwenden, z. B. zur Wassererschließung in Schwitz. Das Kapitäl, das man bisher ermuntert hat, in die Kolonien zu geben, hat dort noch keine glänzenden Geschäfte gemacht. Die heimischen Handel zwischen Beamten und Farmern und der Streit zwischen den Missionaren der beiden Konfessionen sind ähnerl beunruhigend. Die Eisenbahnpolitik unterstützen wir. Die Straßennetze, die vorgekommen sein mögen, soll man nicht verallgemeinern. Die Pfleger haben ein Interesse an einem richtigen Eingeborenenwesen. Sie müssen stetige Verbesserungen wünschen. Die Entvölkerung tritt nicht bloß in unseren Kolonien, sondern allgemein in Afrika auf. Das Recht der Eingeborenen darf nicht zum Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen überhand nehmen. Wir erkennen an, daß die Schutztruppe Gutes geleistet hat. Sie liegt in der Kolonialpolitik ist das Notwendigste. (Beifall.)

Abg. Gothein (Sp.): Die Selbstverwirklichung wird am ehesten in Südafrika möglich sein. Die Gesetzgebung über die Eingeborenen muß aber beim Reiche bleiben. Unsere Schutzgebiete können für uns nur Absatzgebiete werden, wenn wir sie wirtschaftlich erschließen, und wenn wir die Eingeborenen kulturreich machen. Die Eisenbahnen sind durchaus notwendig. Wir wollen allmählich einen schwarzen Bauernstand betanzeln. Die Tätigkeit der Missionen erkennen wir ohne weiteres an. Wir möchten sie in den Kolonien nicht missen. Sie dürfen sich aber gegenseitig nicht ins Gehege kommen.

Abg. Dr. Aetzel (Reiterzeit): Mit besonderer Freude stellen wir die Entwicklung der Kolonien fest. Die Völkung der Zentralbahn ist ein Ereignis, das erst die Kolonialpolitik der Sozialdemokratie. Wenn man die feurigen Reden Webers mit der Dittmannschen Rede vergleicht, so sagt man: Zeit und Amonade (Heierzeit), aber, um ein koloniales Gleichnis zu gebrauchen: Unter Alimantafaroseffe und ein Zichorienauszug. Der Streit der Missionen untereinander ist sehr zu bedauern. Der sozialistischen Schutztruppe sprechen wir unsere volle Anerkennung aus. Die Pfleger tun das Möglichste für ihre Arbeiter. Opfer für die Kolonien sind nötig, aber die Vorteile für die einheimische Bevölkerung überwiegen doch. Ohne weiße Siedlungen geht es in den Kolonien nicht.

Abg. Mumm (Wirtsch. Ag.): Raubbau in den Kolonien hat sich überall schwer gerächt. Grundfällige Gegnerschaft besteht in der Missionfrage nicht. Die Missionen erfüllen ihre Aufgaben glänzend. Es ist aber bedauerlich, daß sie nicht mehr mit Geldmitteln unterstützt werden. Sie müssen praktisch viel mehr gefördert werden. Das Schwerkgewicht in unseren tropischen Kolonien liegt auf der Eingeborenenkultur. Wir dürfen nicht zum Monopolisten kommen.

Montag 2 Uhr: Wahlprüfungen, Weiterberatung. Schluß 5 Uhr.

Junge Leute

15-34 Jahre alt, erhalten nach einmonatlicher Ausbildung Stellung in Schrift-, Brief- und herrschaftlichen Diensten. Prospekt frei. Kaiser Dienstjahrgänge und Berufsausbildung, Köln, Christophstr. 7

Klavierstimmer

H. Busch, Schwalbacherstraße 44, p. n. Ritzberg — Telefon Nr. 1737. Piano-Reparaturen unter Garantie. Neues weißes Stickerkleid, für Kommunikation geeignet, verleiht zu verkaufen. Ritz, Schwalbacherstr. 4, III

Pianos

eigener Arbeit mit Garantie. 1 Mod. Hindler-Piano 1, 22cm. 457 M. Cäcilia 1,25 500 M. Ahenania A 1,38 570 B 1,28 500 5 Moquantia A 1,10 650 6 B 1,31 680 7 Salona A 1,32 720 8 B 1,34 750 n. f. m. auf Noten ohne Aufsatz per Monat 15-20 M. Kasle 5 703 W. Müller's Sophtausjahr! Begr. 1843. Mainz, Künsterstr. 3.

Schreibmaschine

3 Monate gebraucht System „Star“, neu 240, für 185 M. zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle Nr. 21. 200 Liter prima tiefgekühlte Vollmilch hat täglich abzugeben, auch getrennt Friedrich Eppelmann, Jügendheim Rheinaffen.

Ein jung, solider Mann,

der mit Pferd umgehen kann und etwas Feldarbeit versteht, wird gesucht. Stellung basieren. Gottfr. Klut, Wirtnerstr. 10, 10.

Blumen Kränze Pflanzen

in großer Auswahl bei H. Peuten Rhein-Ecke Oranienstr. 1 Wiesbaden Langgasse 9. Telefon No. 6511.

Trauerhüte u. Schleier

in reicher und gelegener Auswahl Adolf Koerwer Nachf., Inh.: Verh. Koer Wiesbaden Langgasse 9. Friedrich: Rathhausstraße 38.

Korsettrepaturen

Wajchen derselben wird schnell und gut besorgt bei Billiger Berechnung. Anfertigung nach Maß, franz. Schnitt. Spezialität: Korsetts für Kerle Damen. Dora Bieser, Hellmannstraße 53 11

Kinderwagen

werden repariert, lackiert u. m. Verdecke billig überzogen. Kinderwagen-Reparaturwerkstatt Schulze, nur Reichstraße 17. Bernhardiner Johann Petri bei Rautenthal

Herrschaftsgärtner

selbst, solid, sucht gestift auf gute Zeugnisse, dauernde Stelle. Gut erlangen in Gemüse, Obst, Blumen- u. Partpflege. Selbiger übernimmt auch Hausarbeit u. Zentralheizung. Offerten unter C. 22 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Billige Gelegenheitskäufe für Brautleute!

Vollständige Kücheneinrichtung, Vollständige Schlafzimmereinrichtung sowie auch Wohn- u. Speisezimmer. Bestellungen unter C. 22 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ph. J. Kaufmann,

Schreinermeister, Fischbach i. L. Station Eppstein.

Hübische Mansard

einmal wählert sofort zu vermieten. Schiersteinerstr. 17, III. 1. etage

Ein jung, solider Mann,

der mit Pferd umgehen kann und etwas Feldarbeit versteht, wird gesucht. Stellung basieren. Gottfr. Klut, Wirtnerstr. 10, 10.

Billige Gelegenheitskäufe für Brautleute!

Vollständige Kücheneinrichtung, Vollständige Schlafzimmereinrichtung sowie auch Wohn- u. Speisezimmer. Bestellungen unter C. 22 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Königliche Schauspiele

Wiesbaden. Montag, den 9. März 1914. Zum Festen der Widmen- und Waisen-Versorgung...

Einladung zu dem am Donnerstag, den 12. März, abends 8 Uhr, im Saale des Rath. Vereins...

Realschule in Weisenheim mit Reform-Realgymnasium i. G. Post Oftern 1914 an wird der Realschule ein Reform-Realgymnasium...

Schulranzen :: Reife-taschen, Reife-koffer, Damentaschen, Portemonnais, Brief-taschen Ruckfäcke

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein

Table with financial data: Aktiva, Bilanz per 31. Dezember 1913, Passiva, Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1913.

Am 23. März d. J., vormittags 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum...

Konkurs-, Mobiliar- und Nachlaß-Versteigerung. Dienstag, den 10. März cr., vormittags 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr...

fast neuer schwarzer Stuhlflügel von Rudolf Bach Sohn, Glanz, sehr gut, Eichen-Büfett, Credenze, Ausziehtische...

Wilhelm Helfrich Auktionator und Taxator Schwalbacherstraße 23, Telefon 2941. Bei Rückgratverkrümmungen...

W. Steigers, Köln a. Rh., Institute für orthopädische Spezialapparate, Bandagen u. künstl. Glieder...

Thalia-Theater Kirchgasse 72 Telefon 6157 Dienstag, den 10. bis Freitag, den 13. März...

Edison's Sprechender Film! mit folgendem Programm: 1. Der Politiker, 2. Silberhochzeit...

Die Direktion Kommandieren Reden und Singen bedingt gesunde Stimmorgane...

Gebisse alte und zerbrochene werden zu den höchsten Preisen...

Seelbach's Trauringe in größter Auswahl in allen Preislagen...

Spezialkur gegen Haut-, Harn- und Bruchleiden. Dr. Wagner, Arzt :: Mainz Schusterstr. 54...

Moderne Kücheneinrichtungen in all. Preislagen Nur eigne Anfertigung Möbelfabrikerei Heinrich Velte...

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95

Large table with market data: Frankfurt Börse, Berliner Börse, Londoner Börse, Pariser Börse, Kursen vom 5. März 7. März.

4%, reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII-XX 17.30.